

BÜCHER BORD

1. Folge 2010
März
35. Jahrgang

Kurzinformation
über Neuerscheinungen für
Seelsorger/-innen,
Religionslehrer/-innen,
Büchereileiter/-innen u.a.

Inhaltsverzeichnis:

Theologie	Seite 1	Geschichte/Sachbuch	Seite 12
Spiritualität	Seite 5	Literatur	Seite 15
Liturgie/Pastoral	Seite 9		
Lebensfragen/Pädagogik	Seite 11	Impressum	Seite 16

THEOLOGIE / RELIGION

Peter Schallenberg: Gott, das Gute und der Mensch. Grundlagen katholischer Moraltheologie.

Bonifatius Verlag, Paderborn 2009, 160 Seiten, € 18.40, ISBN 978397104501

Der Paderborner Moraltheologe bietet mit diesem Buch eine Sammlung von Vorlesungen an, die er seit 2004 zuerst in Fulda und seit 2008 in Paderborn über die Grundlagen der Moraltheologie gehalten hat. In großer Nähe zur scholastischen Tradition, zitatenreich und einer Vorliebe für Latein – Letzteres freut den Rezensenten – arbeitet sich Schallenberg, der sein Buch „in Dankbarkeit meinem Erzbischof Hans-Josef Becker“ widmet, durch moralrelevante Themenblöcke wie Natur und Person, Tugend und Glück, Schuld und Sünde, Norm und Gewissen usw. Wer eher Bewährtes schätzt und repetieren will und nicht ungeduldig nach kreativen Neuerschließungen moraltheologischer Themen sucht, wird mit dieser Vorlesungssammlung zufrieden sein.

Karl Veitschegger

Richard Swinburne: Glaube und Vernunft.

Verlag Echter, Würzburg 2009, 350 Seiten, € 37.10, ISBN 9783429031756

Hier wird ein Buch des englischen Religionsphilosophen Richard Swinburne in deutscher Übersetzung vorgelegt, das 1981 erschienen ist und ein Klassiker der analytischen Religionsphilosophie geworden ist. Diskutiert werden darin Fragen der zeitgenössischen Religionskritik, die Formen der religiösen Überzeugungen, die rationalen Strukturen religiöser Bekenntnisse, die Grundannahmen der Religion, die Beurteilung von Wahrscheinlichkeiten und die Ansätze der philosophischen Religionen. Der Autor geht von der Überzeugung aus, dass es insgesamt nach der Evaluierung aller Argumente Pro und Contra wahrscheinlicher sei, dass Gott existiert als dass er nicht existiert. Nun verfolgen die meisten Religionen das Ziel, Gott oder ein höchstes göttliches Wesen zu ehren, das eigene Heil zu suchen und für das Heil der Mitmenschen aktiv tätig zu werden. Der Philosoph John Hick hatte

die Überzeugung vertreten, dass alle Religionen sehr ähnliche Zielwerte verfolgten. Demgegenüber betont Richard Swinburne stärker die feinen Unterschiede der moralischen Ziele und daher die freie Wahlmöglichkeit im Bereich der religiösen Überzeugungen. Religionen sind Teil der menschlichen Kultur, sie folgen einer besonderen Form der Rationalität, auch wenn ihre Grundannahmen nicht beweisbar sind. So bleibt es auch im wissenschaftlich geprägten Zeitalter möglich, mit gutem Gewissen religiösen Überzeugungen zu folgen und asie mit moralischer Gesinnung zu leben. Ein umfassendes, aber nicht leicht zu lesendes Buch.

Zielgruppe: Lehrer, Religionslehrer, Seelsorger, Theologen, Philosophen.

Anton Grabner-Haider

Fuchs Ottmar: Im Innersten gefährdet. Für ein neues Verhältnis von Kirchenamt und Gottesvolk.

Tyrolia-Verlag, Innsbruck – Wien 2009, 173 Seiten, € 17.95, ISBN 978-3-7022-3030-2

„In einem Klima, wo das Verbot der Frauenordination aktuell eine größere kirchenpolitische Bedeutsamkeit gewinnt als die Zustimmung zum Dogma der Menschwerdung und der Auferstehung Christi“ (26) spricht der Priester, Pastoraltheologe an der renommierten Tübinger Universität sehr differenziert und trotzdem ungeschminkt vieles aus, was vielen Gemeinden unter den Nägeln brennt. Zentral steht für ihn die Theologie des „Weiheamtes im Horizont der Gnade“ (49). Hier entfaltet Fuchs in beeindruckender Weise die für ihn unerlässliche theologische Sicht des kirchlichen Amtes. „Die katholische Kirche ist ohne das Weiheamt genauso wenig zu denken wie die christliche Existenz ohne die Taufe.“ (49); es ist der „Energieraum der Ermöglichung christlicher Existenz für die Gläubigen“ (62). Es verweist auf die Vorgegebenheit der Gnade Gottes, die vor aller menschlich-moralischen Leistung geschenkt ist. Gerade deshalb ist es aber ein unerträglicher Widerspruch – so Fuchs – wenn die Ordination der Geweihten „die Subor-

dination der Gläubigen unter das, was man selbst denkt“ rechtfertigt (60). In diesem Punkt kritisiert der Autor auch den Papst sehr scharf: „Benedikt XVI ist offensichtlich der Amtsideologie verfallen, dass mit der Ordination auch die persönliche Glaubens- und Kirchenakzentuierung mitgeweiht und höher einzustufen sei, als die entsprechenden Charismen und Akzente der Gläubigen (116). Bei aller Bedrängnis, die den Autor überkommen, wenn er auf die teilweise sehr verkrümmten Strukturen blickt, „überwiegen Freude und Hoffnung“ (166) über die vielen Initiativen und Bewegungen, wo er den Geist Gottes lebendig am Werk sieht. Seine Theologie der Gnade und damit auch des Weiheamtes kann Mut machen.

Zielgruppe: Alle Verantwortlichen der Seelsorge

Anton Schrettle

Jörg Rieger: Christus und das Imperium. Von Paulus zum Postkolonialismus.

LIT Verlag, Münster 2009, 250 Seiten, € 19.90, ISBN 3825815134

Der amerikanische Theologe Jörg Rieger, der in Dalles lehrt, legt hier eine Studie über das Christusbild in der Kirche in den verschiedenen Epochen der Geschichte vor. In den ersten Jahrhunderten war Christus das Symbol der erlösten Menschen, teils in Kooperation und teils in Konfrontation mit dem Römischen Imperium. Ab Kaiser Theodosius I. wurde Christus zum Symbol der neuen Reichsreligion und der Herrschaft, nun sollte nur mehr ein einziges Glaubensbekenntnis zugelassen werden. Eine Christologie von oben ersetzte die bisherige Christologie von unten, Christus wurde zum Zeichen der Herrschaft, Andersglaubende wurden fortan unterdrückt und verfolgt.

In der Zeit des beginnenden Kolonialismus wurde Christus zur Legitimation für die Eroberung fremder Völker und Länder, für Ausbeutung und Sklavenhandel. Denn Nichtchristen sollten kein Land besitzen. Doch in der spätkolonialen Zeit wurde Christus für viele Menschen in Afrika und Lateinamerika zum Symbol des Widerstands gegen Herrschaft und Unterdrückung. Erst in der postkolonialen Zeit haben Theologen der Befreiung wieder zur Christologie von unten zurück gefunden. Für sie ist nun Christus wieder das Urbild der Erlösung und Befreiung.

Zielgruppe: Theologen, Philosophen, Religionslehrer, Seelsorger, Erzieher, Politiker, Journalisten, interessierte Laien

Anton Grabner-Haider

Ulrich Berges /Rudolf Hoppe: Arm und reich (Reihe: Die Neue Echter Bibel Themen 10).

Echter Verlag, Würzburg 2009, 136 Seiten, € 14.90, ISBN 978-3-429-02176-4

Dass sich das biblische Israel konsequent der gesellschaftlichen Wirklichkeit von Armut stellt, dass das Spannungsverhältnis von Armen und Reichen untrennbar verbunden ist mit dem Vertrauen in einen Gott, der dezidiert für die Marginalisierten und Unterdrückten einsteht und dessen heilbringende Gegenwart sich in der Person Jesus von Nazareth und seiner Botschaft vom Reich Gottes an die Armen und Hungernden aktualisiert – dies aufzuzeigen gelingt dem Bonner Alttestamentler Ulrich Berges und seinem neutestamentlichen Kollegen Rudolf Hoppe in beeindruckender Weise. Nach der differenzierten alttestamentlichen Begriffsklärung für arm-Armer-Armut bzw. reich-Reichtum erfolgt ein detaillierter Blick auf die Dringlichkeit dieser gesellschaftlichen und theologischen

Problematik in den Texten des Pentateuch, der Prophetie und der Weisheitsliteratur mit Schwerpunkt auf den Psalmen. Der Vergleich mit altorientalischem Schriftgut und die historische Einordnung der Texte erweisen sich dabei als besonders hilfreich. Im NT begegnet das Themenfeld sowohl in der authentischen Jesusverkündigung als auch in der Jesusrezeption der Evangelien sowie in der Briefliteratur. So ist Nachfolge und damit wahre Jüngerschaft nur zu haben im grundsätzlichen und dauerhaften Besitzverzicht. Neben dem Lukasevangelium bedenkt vor allem der Jakobusbrief das Thema am intensivsten und warnt vor den Gefahren des Reichtums, die in der Fixierung auf den Besitz und im Vergessen auf die soziale Verantwortung liegen. Die abschließende gesamtbiblische Zusammenschau vermag es, zentrale Inhalte nochmals auf den Punkt zu bringen und scheut nicht davor, auf die aktuelle sozialpolitische Brisanz des Themas gerade für ChristInnen hinzuweisen.

Zielpublikum: Ein äußerst lesenswertes Buch für alle, die den unbequemen Fragen von Arm- und Reichsein aus biblischer Perspektive nicht ausweichen und sich selbst in Frage stellen lassen – Prädikat wertvoll!

Sigrid Eder

Günter Unger: Das Glaubensbekenntnis am Neuen Testament kritisch erklärt.

Verlag Kohlhammer, Stuttgart 2009, 126 Seiten, €16.00, ISBN 9783170208247

Der protestantische Münchner Pfarrer will mit dieser Einführung ins Apostolische Glaubensbekenntnis seiner Leserschaft Einsicht in die „Entstehung von Grundgedanken des Neuen Testaments“ (S. 11) geben. Er geht allerdings von der Meinung aus, das Anliegen des „historischen Jesus“ sei schon im Neuen Testament und natürlich erst recht durch die spätere kirchliche Dogmatik verfälscht worden. Den unaufgebbaren Kern des christlichen Glaubens sieht er in der „Vergöttlichung“ Jesu: Gott hat den gekreuzigten und damit scheinbar gescheiterten Lehrer der Liebe und Reformator, dem der geplante große Durchbruch (gegen den blutigen Tempel-Opferkult) am letzten Pascha-Fest seines Lebens nicht gelungen ist, durch das, was man biblisch „Auferstehung“ nennt, rehabilitiert. Ja, er hat ihn „gottgleich“ gemacht, so dass Gott fortan durch Jesus ein menschliches Antlitz hat und nicht mehr als Richter und Rächer missverstanden werden darf. Die Einladung, nach der Lehre Jesu zu leben, bleibt in der Welt besonders durch den Heiligen Geist präsent, der die Gemeinschaft der Berufenen (= Kirche) belebt. Dass Unger ziemlich genau zu wissen vorgibt, was der „historische“(?) Jesus eigentlich wollte, und z. B. auch etwas so plump gegen die katholische Kirche („mittelitalienische Zentralverwaltung“, „neurotischer Schutzschild angeblicher Unfehlbarkeit“) polemisiert (S.115), nimmt dem Buch, das viele interessante Gedanken enthält (z. B. Vergleich der Auferstehung mit dem „Urknall“), etwas von der im Covertext suggerierten wissenschaftlichen Seriosität.

Karl Veitschegger

Rudolf Hoppe, Kristell Köhler (Hg.): Das Paulusbild der Apostelgeschichte.

Verlag Kohlhammer, Stuttgart 2009, 251 Seiten, € 22.00, ISBN 978-3-17-020441-6

Dieser Sammelband hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die – neben Petrus – zentrale Gestalt der Apostelgeschichte in seinen unterschiedlichen Facetten zu untersuchen. In einem Wort könnte Paulus als „Multitalent“ bezeichnet

werden. Wo immer Paulus auftaucht, findet er die richtigen Worte und Gesten, um seiner Mission, Gottes Zeuge zu sein, gerecht zu werden. Paulus wird von Lukas als „Prototyp“ des christlichen Verkündigers gezeichnet. Wie bei Jesus zeigt sich bei Paulus, dass eine Begegnung mit ihm Reaktionen und Konsequenzen nach sich zieht. Dabei erweist sich Lukas als kunstvoller Schriftsteller, der es versteht, bei geschichtlich konkreten Begebenheiten anzusetzen und Paulus in diesen Situationen als denjenigen zu präsentieren, der von Gott beauftragt ist, die Botschaft vom Reich Gottes mit Macht zu verbreiten und der dieser Führung bedingungslos vertraut. Ob als derjenige, der Grenzen überschreitet – von den Juden zu den Heiden oder geografische Grenzen, ob als Lebenszeuge Gottes und Jesu Christi, ob als Theologe und Philosoph am Areopag, wo er von Lukas bewusst in die Nähe von Sokrates gebracht wird, als Prophet und Visionär, als Wundertäter, Verkünder und Seelsorger oder als souveräne Persönlichkeit, die selbst in der Gefangenschaft und im Prozess „die Themen vorgibt“ und damit in der aktiven Position bleibt.

Es bleibt die Frage, warum Lukas das Ende von Paulus offen gelassen hat. Selbst das ist für Lukas eine „zentrale Aussage“: der Blick nach vorne! Nicht der Tod markiert das Ende der Apostelgeschichte, sondern die Weitergabe der Botschaft Gottes.

Das Buch ist eine gute Zusammenfassung der aktuellen Forschung. Die Autoren bearbeiten jeweils einen Textabschnitt, bieten eine Textanalyse und arbeiten die jeweils von Lukas intendierten Paulusbilder heraus.

Ich empfehle das Buch allen Paulusfreunden, ReligionslehrerInnen, theologisch Interessierten und allen in der Pastoral Tätigen als Reflexionslektüre.

Vinzenz Wechtitsch

Joachim Hake (Hg.): Der Gast bringt Gott herein. Eucharistische Gastfreundschaft als Weg zur vollen Abendmahlsgemeinschaft.

Kohlhammer Verlag Stuttgart 2003, 128 Seiten, € 4.30, ISBN 3-1701-7892-X

Dieses Buch zur Vorbereitung des ökumenischen Kirchentags in Berlin hätte ich 2003 besprechen sollen, habe es aber verabsäumt. Weil nun im Mai 2010 der Christentag in München bevorsteht und sich seit 2003 in dieser Frage überhaupt nichts getan hat, sind die Fragestellungen so brisant wie damals und eine Rezension aktuell. Der Band enthält die Referate einer Studientagung zur eucharistischen Gastfreundschaft 2002 auf Burg Rothenfels, die alle von hoch kompetenten und in der Sache authentisch engagierten Personen vorgelegt wurden: Eucharistische Gastfreundschaft gegenüber gültig Getauften (die gegenseitige Anerkennung der Taufe ist in fast allen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften selbstverständlich!) ist die einzige dem Stifter der Eucharistie entsprechende Haltung, zumal Christus ja nicht nur Gastgeber ist, sondern auch in jedem Gast auf uns zukommt. Drei Beiträge seien herausgehoben: Karl Heinrich Bieritz erweist an Hand eingepprägter wie auch neuer Bilder vom Gottesdienst überzeugend, was Vertrautheit und Beheimatung oder aber Ratlosigkeit und Fremdheit bedeuten, um als Gast nicht Fremdling zu bleiben. Die Erfahrung, nicht allein das Wissen, hier ist der erhöhte Herr mit seinem Wort und Werk, mit seinem Sterben und Auferstehen liebend und heilend da, lässt guten Gewissens die Gastfreundschaft annehmen. Hans Georg Link mahnt ökumenische Sensibilität für jede liturgische Feier an, um konfessionsfremde Teilnehmer

nicht unnötig oder vorsätzlich zu verletzen (Umgang mit übrig gebliebener eucharistischer Speise in evangelischen und Kelchkommunion in katholischen Feiern). Dorothea Sattler weist darauf hin, wie absurd es ist, Kriterien des Rechtes, die nichts über den tatsächlichen Glauben feststellen können, anzuwenden, wo es ausschließlich auf einen authentisch gelebten Christus-Glauben ankommt. Kann eine Kirche sich anmaßen, darüber zu bestimmen, wo Christus leibhaftig und mit seiner heilenden Liebe wirklich anwesend ist und wo nicht? Wenn es katholischen Zelebranten nicht erlaubt ist, getaufte Nicht-Katholiken zur Kommunion einzuladen, so widerspricht es doch diesem Sakrament, sie ausdrücklich fernzuhalten. Wer in seiner Kirche sakramental lebt und in anderen Kirchen guten Gewissens mitfeiert – mit „Ja und Amen“ zu den Eucharistiegebeten –, darf nicht nur, sondern muss als Gast willkommen sein!

Zielgruppe: Jeder und jede, denen die Einheit der Kirchen, die sich in der Eucharistiegemeinschaft ausdrücken muss, am Herzen liegt, möge dieses Buch zur Hand nehmen!

Philipp Harnoncourt

Aus dem Glauben leben. Gesammelte Texte von Metropolitan Serafim. Zu seinem 60. Geburtstag ausgewählt, eingeleitet und herausgegeben von Jürgen Henkel.

Verlag Schiller, Sibiu/Hermannstadt 2008, 414 Seiten, € 10.00, [ISBN 978-3-941271-08-1 oder 978-973-88756-3-0]

Der Jubilar, mit bürgerlichen Namen Romul Ioantă, dessen Texte hier in sorgfältiger Auswahl vorliegen, ist in Graz kein Unbekannter. Als Professor an der orthodoxen Partner-Fakultät Sibiu hat er das Fach „Mission und Spiritualität der Orthodoxie“ vertreten, und nach einem Intensivstudium der deutschen Sprache in Graz hat er als Bischof die 1993 neu errichtete Metropole Deutschland, Zentral- und Nordeuropa der Rum.-Orth. Kirche aufgebaut, der heute neun Gemeinden in Österreich angehören.

Der Sammelband enthält vor allem Vorträge, Festansprachen und Predigten des Jubilars, geordnet nach den darin behandelten Themen I. Christliche Spiritualität und Theologie, II. Kirche und Gesellschaft, III. Orthodoxie und Ökumene, IV. Orthodoxie in Deutschland und in der Diaspora, sowie V. Hirtenbriefe und Botschaften. In aller Freimut bekennt Metr. Serafim, dass seine erzkonservative orthodox-theologische Ausbildung ihm zunächst ein falsches und völlig unzureichendes Bild von Katholiken und Protestanten vermittelt habe, das er dann bei seinen Studien am orthodoxen Institut St. Serge in Paris revidieren musste, dass er aber vor allem in seinem Bischofsamt in Deutschland die zwingend notwendige Teilnahme an der ökumenischen Bewegung mit den Schwesterkirchen erkannt habe. - Der Leser ertappt sich selbst in einer ähnlichen Situation: Das im „Westen“ verbreitete Bild von der Orthodoxie ist ja für gewöhnlich ebenso falsch und unzureichend.

In den vorliegenden Texten begegnet uns eine wohltuend aufgeschlossene und ihrer Verantwortung bewusste Orthodoxie, keineswegs besserwiserisch dozierend, sondern spürbar mit Herzblut und Liebe zu den Hörern und Lesern formuliert. Alle Beiträge sind kurz und sehr gut lesbar geschrieben (ich konnte kaum zu lesen aufhören!), sie greifen aktuelle ökumenische und pastoral-relevante Fragen auf, ohne konventionelle Rezepte zu verordnen. Alle Wegweisungen sind spirituell begründet, und für die ökumenische Arbeit wird besonders auf Gebet, Fasten und Buße hingewiesen, ohne welche Schuld und Sün-

de der Trennungen nicht vergeben werden. Besonders hervorzuheben ist die nüchtern realistische Einstellung gegenüber dogmatischen Festlegungen, die bewirken, dass die Dialog-Partner sich „als Gefangene des eigenen theologischen Systems und der eigenen Tradition präsentieren“ (233); der Glaube ist geoffenbart, „um gelebt zu werden, nicht um ihn in Formeln zu verwandeln, die allesamt unzureichend sind, das Geheimnis des Glaubens auszudrücken.“ (232). „Jede Definition ist schließlich eine Einschränkung des Mysteriums“ (247), und „das Dogma kann zum Idol werden (Gregor von Nyssa), wenn es der Liebe entbehrt.“ (260). Äußerungen dieser Art machen Hoffnung, aus Sackgassen der Ökumene endlich wieder heraus zu finden. Mein Resumé: Ein sehr gutes, wichtiges und empfehlenswertes Buch!

Zielgruppe: Engagierte und Freunde der Ökumene, auch ohne besondere theologische Vorbildung!

Philipp Harnoncourt

Dietrich Bonhoeffer - Umkehr zum Leben. Briefe aus der Haft in neuer Sicht. Mit einem Essay, herausgegeben von Hans Jürgen Schultz.

Patmos Verlag, Düsseldorf 2009, 168 Seiten, € 12.90, ISBN 978-3-491-71326-0

„Eine größere Freude, als Briefe zu schreiben und zu empfangen, so Dietrich Bonhoeffer, gibt es in der Zelle nicht. Sie sind Mutproben gegen den Tod, bis zuletzt“ (41). Für den Herausgeber, freier Autor und Mitglied des P.E.N.-Clubs, gehören Briefe nicht in Anthologien, sondern zu Biografien. Dieses Buch ist eine Biografie besonderer Art: Bonhoeffers theologisches Denken wird nur verstehbar aus den Briefen an seinen Freund und an seine Verlobte. Dieses Buch bietet erstmals eine Zusammenschau der Freundes- und Liebesbriefe. Der Herausgeber ist überzeugt, dass das konsequente theologische Denken Bonhoeffers nur von seiner biografischen Entschlossenheit gegen das Hitler-Regime und „den von einer unerfüllbaren Liebe erfüllten Liebenden“ (Klappentext) verstanden werden kann.

Sein Widerstand gegen Hitler ist nicht Abschied von der Theologie, sondern „konsequente Verwirklichung von Integrität“ (17). Bonhoeffer hinterfragte das Christentum, er war religionskritisch und sah das „Unterwegssein“ als entscheidendes Merkmal des Christseins. Bonhoeffer will den Weg frei machen auf den Gott der Bibel. Dabei sind die Briefe an Maria „das Herzstück seines Vermächtnisses“ (15). Ein gelungenes Werk mit sowohl inhaltlich als auch sprachlich exzellenter Deutung, kombiniert mit Originaltexten.

Zielgruppe: allgemein (v.a. biografisch, theologisch und historisch) Interessierte

Franz Feiner

Martin Lohmann: Perlenschnur und Rosenkranz. Wenn Christen und Muslime gemeinsam Zukunft machen.

Paris Verlag, Vallendar-Schönstatt 2009, 139 Seiten, € 8.90, ISBN 978-3-8760-332-5

Autor stellt in der vorgelegten Schrift einige aktuelle Überlegungen zum Dialog zwischen Christen und Muslimen an. Nachdem er die Schwierigkeiten hinsichtlich des Dialogs vor allem von islamischer Seite her („Vorgaben“) aufgezeigt hat, geht er näher auf die Rolle Papst Benedikt XVI. im aktuellen Dialoggeschehen ein. Hierbei macht er klar, dass es das Anliegen des Papstes ist, das

Gespräch mit den Muslimen zu suchen, auch durch seine umstrittene Vorlesung in Regensburg; geht es doch um die unabdingbare Verbindung von Glaube und Vernunft, eine Fragestellung, die sowohl die westliche als auch die islamische Welt betrifft.

Für den Autor steht daher außer Zweifel, dass Papst Benedikt XVI. das dialogische Werk seines Vorgängers im Petrusamt fortsetzt, denn als ehemaliger Konzilstheologe weiß er sehr wohl, was das II. Vatikanum über die Muslime gesagt hat (Nostra aetate). Christen und Muslime sind daher trotz aller Schwierigkeiten und Missverständnisse aufgerufen, „ein neues Miteinander“ zu suchen, die Identität des jeweils anderen zu respektieren, Versöhnung zu suchen und so zum Frieden beizutragen.

Die Ausführungen beschäftigen sich in der Hauptsache mit dem Dialog auf der Ebene der Kirchenführung. Das Plädoyer des Autors für das Gespräch auf dieser Ebene kann aber als gut fundiert bezeichnet werden, wenngleich man sich daneben mehr an kritischer Reflexion über das Dialog-Geschehen insgesamt erwartet hätte.

Zielgruppe: Alle, die am Gespräch mit Muslimen interessiert sind

Karl Prenner

Martin Tamcke: Christen in der islamischen Welt. Von Mohammed bis zur Gegenwart.

Verlag C.H.Beck, München 2008, 206 Seiten, € 12.95, ISBN 978-3-406-56819-0

Verf. ist Professor f. ökumen. Theologie an der Uni Göttingen, Direktor des Inst. f. ökumen. Theologie und oriental. Kirchengeschichte und Vorsitzender d. Ges. zum Studium des christl. Ostens. - Die Probleme der Gegenwart kann nur verstehen, wer die vorangehende Geschichte tatsächlich kennt und auch eine Vorstellung für künftige Entwicklungen hat. Je komplexer solche Probleme sind, umso schwieriger ist es, diese Voraussetzungen zu erfüllen. Tamcke ist in dieser Hinsicht ein seltener Glücksfall. Er ist, was das Leben von Christen in der islamischen Welt angeht, nicht nur ein ausgewiesener Kenner der komplizierten historischen Entwicklungen, sondern ebenso der gegenwärtigen Verhältnisse aus langer eigener Erfahrung. Der Islam hat sich von Anfang an im verurteilenden Gegenüber zum (östlichen) Christentum entwickelt und sich als die höhere und einzig reine Form monotheistischer Offenbarungs-Religion verstanden. Im Unterschied zu vielen Büchern, die mit weniger Wissen, aber umso mehr angstmachenden oder auch utopischen Vorurteilen vielgelesene Halbwahrheiten und wenig brauchbare Rezepturen verbreiten, wird hier – nüchtern und ernüchternd – überaus spannende und solide Information geboten. Für Christen abendländischer Tradition, die sich oft über die Rückständigkeit östlicher Traditionen erheben und meinen, jetzt alles besser ohne diese lösen zu können, ist es höchste Zeit und eine Forderung christlicher Solidarität, gründlich zur Kenntnis zu nehmen, wie jene Kirchen, die seit bald 1400 Jahren ständig in muslimischer Gesellschaft leben, ihre Identität aufopferungsbereit zu wahren versucht oder eben verloren haben. - Hervorzuheben ist die gute Lesbarkeit des anspruchsvollen Buches und die hilfreichen Verzeichnisse und Übersichten.

Zielgruppe: Pflichtlektüre für alle, die am christlich-muslimischen Dialog interessiert sind oder direkt damit befasst sind. Sehr zu empfehlen allen Religionslehrern.

Philipp Harnoncourt

Herbert Schnädelbach: Religion in der modernen Welt.

S. Fischer Verlag, Frankfurt 2009, 190 Seiten, € 12.95, ISBN 9783596183609

Der Berliner Philosoph Herbert Schnädelbach legt hier gesammelte Aufsätze vor, die er in den letzten 10 Jahren zu Fragen der Religion verfasst hat. Er selbst bekennt sich als „frommer Atheist“, d.h. er möchte nicht generell die Religion überwinden, aber er hat sich vom theistischen und personalen Gottesbild verabschiedet. In mehreren Beiträgen befasst er sich mit dem Verhältnis von Vernunft und Religion, dabei relativiert er alle Monopolansprüche von religiösen Glaubenssätzen und zeigt ihre kulturelle Bedingtheit. Aber er glaubt nicht an die Wiederkehr der herkömmlichen Religion, wohl aber scheint ihm eine neue Vielfalt religiöser Überzeugungen möglich. Die christlichen Glaubenssätze sieht er im Verblasen, so betont er gegenüber J. Habermas, das wir uns auf eine postchristliche Gesellschaft zubewegen. Doch Religion bleibt ein kulturelles Thema, sie existiert an den Rändern der Gesellschaft weiter. Die sieben Todsünden des Christentums seien die Lehre von der Erbsünde, der Rechtfertigung, der Missionsbefehl, der Antijudaismus, die Apokalyptik, der Platonismus und die Realitätsverweigerung. Doch er anerkennt die Lernprozesse innerhalb der christlichen Religion in der letzten Zeit. In seiner Kritik unterscheidet er allerdings nicht zwischen den Lehren der Kleriker und dem tatsächlichen Glauben der Laienchristen, die oft weit auseinander liegen. Er formuliert die provokante These, das Christentum werde die verschärfte Form der Aufklärung nicht überleben. Dabei bezieht er sich kaum auf empirische Umfragen über Religion. Ein Buch auf hohem Niveau, das zum kritischen Diskurs herausfordert.

Zielgruppen: Philosophen, Theologen, Religionslehrer, Seelsorger, Erzieher, Politiker, Journalisten, alle an Religion Interessierten.

Anton Grabner-Haider

Hans Kessler: Evolution und Schöpfung in neuer Sicht.

Verlag Butzon & Bercker, Kvelaer 2009, 224 Seiten, € 17.90, ISBN 97837766612878.

Das Buch ist aus einem interdisziplinären Arbeitskreis an der Universität Frankfurt hervorgegangen, den der Autor geleitet hat. Es geht um die Frage der Verträglichkeit zwischen der naturwissenschaftlichen Kosmosdeutung und dem christlichen Schöpfungsglauben. Das Buch zeichnet sich durch klare Sprache aus, es werden die verschiedenen Positionen sachlich dargestellt. Und es wird gezeigt, dass auch der Naturalismus und der Materialismus Glaubensbekenntnisse sind, ähnlich wie religiöse Überzeugungen. Ein naiver Bibelglaube (Kreativismus) ist mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht verträglich, die Lehre

vom „Intelligent design“ sei missverständlich.

Der Autor glaubt, dass mit einer modernen Biblexegese ein Gottesbild gezeichnet werden könne, das mit einem moderaten und methodischen Naturalismus verträglich sein könnte. Er nennt einige Theologen der Antike und des späten Mittelalters, die in diese Richtung gedacht haben. Es sei für naturwissenschaftlich Gebildete weiterhin möglich, an einen göttlichen „Urgrund“ im Kosmosprozess zu glauben; auch könne dieser Urgrund mit einem schwachen oder starken anthropischen Prinzip verbunden werden. Insgesamt ein interessantes Buch, das zum Dialog über die Grenzen anregt.

Zielgruppe: Lehrer, Religionslehrer; Seelsorger, Naturwissenschaftler, Theologen, Philosophen, Erzieher, Journalisten, interessierte Laien

Anton Grabner-Haider

Sebastian Murken (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des Unglaubens.

Diagonal Verlag, Marburg 2008, 260 Seiten, € 15.00, ISBN 9783939346074

Das Buch ist das Ergebnis einer Internet-Studie, die über mehrere Jahre gelaufen ist und von der Erzdiözese Köln initiiert wurde. Die Auswertung erfolgte über das Religionswissenschaftliche Institut der Universität Leipzig. Darin geben Atheisten, Agnostiker und Religionslose sehr offen darüber Auskunft, warum sie sich von den Kirchen getrennt haben, wie sie ihr Leben ohne Gott gestalten, welche alternativen Glaubensformen sie zu leben versuchen. Als Gründe des Abschieds nennen sie persönliche Enttäuschungen, das naturwissenschaftliche Weltbild, die nicht erklärbaren Leiden in der Welt, die „Kriminalgeschichte“ des Christentums.

Einige bekämpfen die Kirchen und leben in Opposition zum christlichen Glauben. Andere bekunden ihre Sehnsucht nach Religion, sie suchen die kulturelle und politische Zusammenarbeit mit Kirchenchristen. Viele stoßen sich am patriarchalen Gottesbild, an der Höllenangst, an persönlichen Verletzungen. Als Alternativen gelten ein atheistischer Humanismus, das globale Ringen um Gerechtigkeit, aber auch eine Kultur der exzessiven Selbstverwirklichung bis hin zu Satanskulten. Nicht wenige orientieren sich an einer kosmischen Religiosität, manchen pendeln zwischen einem kämpferischen und einem toleranten Atheismus. Das Buch gibt wertvolle Einblicke in das Innenleben von Zeitgenossen, die sich von der herkömmlichen Religion verabschiedet haben oder die dabei sind, es zu tun.

Zielgruppe: Seelsorger, Religionslehrer, Theologen, Lehrer, Erzieher, Erwachsenenbildner, Philosophen, Journalisten, Politiker, interessierte Laien

Anton Grabner-Haider

SPIRITUALITÄT

David Steindl-Rast: Common Sense. Die Weisheit, die alle verbindet. Sprichwörter der Völker.

Claudius Verlag, München 2009 (Orig. 2002), 110 Seiten, € 15.30, ISBN 978-3-532-62398-5

Warum sitzt du immer noch auf dem Besen, wenn du doch die Hütte auskehren willst? Ja, ich habe das Buch gelesen, ich liebe Bruder Davids spirituellen Texte ... dennoch zögere ich ... weil es (mir) eigentlich unmöglich scheint,

diese komplexe „Weisheit die alle verbindet“ mit fünfzehn Zeilen zu rezensieren. Durch Wissen und Lebenserfahrung David Steindl-Rasts „gefiltert“, liegt hier bereits die Essenz eines Common Sense – ein dem ganzen Kosmos gemeinsamer Richtungssinn - und (s)einer kostbaren Sammlung von „Sprichwort-Perlen“ aus der ganzen Welt vor. Diese „machen auf unkomplizierte, witzige und fantasievolle Weise zum Thema, was wir alle ... erleben“ und

erkennen können. Im zweiten Teil, „mit den Gleichnissen Jesu verknüpft, wird deutlicher sichtbar, welche wichtige Rolle die Religion im ganz gewöhnlichen gemeinsamen Leben – im common life – spielt“, schreibt Thomas Moore in der Einführung, und attestiert dem Büchlein „elementare Kraft“. Erfahrung ist ein langer Weg. Nach Bruder David können wir „versuchen, so im Sinn des Common Sense zu leben, dass die Veränderungen, für die wir und unsere Gesellschaft verantwortlich sind, im Einklang mit dem Leitprinzip des Universums stehen, nämlich mit ... jener Liebe, die nach Dante ‚die Sonne bewegt und alle Gestirne des Himmels‘.“

Ulrike Seifert

Alex Lefrank: Umwandlung in Christus. Die Dynamik des Exerzitien-Prozesses.

Verlag Echter Würzburg 2009, 562 Seiten, € 24,70, ISBN

978-3-429-03155-8

40 Jahre Exerzitienarbeit bilden den Hintergrund dieser klaren und hilfreichen Darstellung des Exerzitienprozesses ignatianischer Exerzitien. Im Gang durch das „Exerzitienhaus“ - durch die einzelnen Phasen des Exerzitiengeschehens - verbindet Lefrank die Ebenen von Erfahrung, Anleitung und Reflexion in bemerkenswerter Weise.

Zu jeder „Phase“ führt er in drei Kapiteln hin: Zuerst beschreibt er die Vorgehensweise in der Begleitung und das Geschehen in den ExerzitantInnen, dann setzt er sich mit dem Exerzitienbuch „Und was sagt Ignatius dazu?“ auseinander und im dritten Teil „Nachgefragt – weitergefragt“ widmet er sich aktuellen Fragestellungen.

Zielgruppe: sehr empfehlenswert für BegleiterInnen von ignatianischen Exerzitien und für Interessierte an der Exerzitiendynamik

Anna Sallinger

LITURGIE/PASTORAL

Erwin Wespel: Der Herr ist mein Hirte. Kommunionfeiern und Gebet mit kranken Menschen. Te Deum extra.

Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2009. 96 Seiten, € 5.10, ISBN 978-3-460-231368

Die zwölf fertig ausgearbeiteten Kommunionfeiern sind zu je einem Thema (am Kirchenjahr orientiert) ausgearbeitet worden und haben folgende nicht immer gleich bleibende Elemente: Begrüßungsvorschlag, Gebet, Christus-Rufe, Schriftlesung, Impuls zum Text, Fürbitten, Vater unser, Kommunionvers oder Einladung zur Kommunion, Meditation/Dank, Segensbitte.

Ein sehr handzames Büchlein für den Gebrauch während der Feier. Die vorgeschlagenen Texte sind sehr gut formuliert bzw. ausgesucht. Besonders interessant und qualitativ sind die in eigenen Kapiteln angeführten Zusatztexte, die man je nach Situation und Person einfügen kann. Außerdem werden praktische Hinweise für den Leiter/die Leiterin einer Krankenkommunionfeier aufgelistet (Umgang mit eigenen Gefühlen, Umgang mit den Gefühlen des anderen Menschen, weitere Hinweise zum Nachdenken).

Zielgruppe: ein brauchbares Praxisbuch für Leiter/Leiterinnen von Krankenkommunionfeiern

Erwin Löschberger

Michael Kunzler: Dienst am Wort Gottes. Eine Einführung in den Lektorendienst.

Bonifatius Verlag, Paderborn 2009, 161 Seiten, € 17.40, ISBN 978-3-89710-432-7

Der Ordinarius für Liturgiewissenschaft aus Paderborn legt ein weiteres Liturgiebüchlein im Bonifatius Verlag vor. Im Dienstbuch über den Lektorendienst geht es ihm vor allem um eine fundierte liturgische Bildung der Lektoren/innen. In zwölf Kapiteln behandelt er z.B. die Geschichte des Lektorendienstes, beschreibt ein Anforderungsprofil von Lektor/innen, bespricht die vorzulesenden Texte wie Kyrierufe, Lesungen, Psalm, Fürbitten oder Kommunionmeditationen, aber auch die Aufgaben im Stundengebet, bei Andachten oder Wort-Gottes-Feiern.

„Der Dienst von Lektor und Lektorin versteht sich keineswegs als Mitteilung eines biblischen Textes, auch nicht als Vermeldung einer Botschaft, die noch niemand vernommen hat, sondern als feierliche Weise der Vergewärtigung dessen, der jetzt durch den Mund des

menschlichen Verkünders zu der versammelten Gemeinde spricht. Der Dienst von Lektor und Lektorin verlangt darum nach einer ihm eigenen Feierlichkeit, weil hier nicht nur dem textlichen Inhalt nach, sondern auch hinsichtlich der äußeren Form etwas verkündigt werden soll, das sich von allen anderen Arten zwischenmenschlicher und innerweltlicher Kommunikation unterscheidet.“ (S 18).

Das unterscheidend Feierliche ist eine Kategorie, die Kunzler aus liturgietheologischen Gründen sehr wichtig ist. Weil es in der Ästhetik des Gottesdienstes um die Wahrnehmung der Herrlichkeit Gottes geht, die alles Irdische übersteigt, spricht er sich z.B. vehement für liturgische Kleidung aller liturgischer Rollenträger, also auch der Lektoren aus.

Weil die Verkündigung des Wortes Gottes das Gewöhnliche zwischenmenschlicher Kommunikation sprengt, ist es für Kunzler undenkbar, eine nichtbiblische Lesung im Gottesdienst vorzutragen. Er ermuntert mehrmals Lektor/innen, das Lesen nichtbiblischer Texte zu verweigern, „denen sie als gläubige Menschen nach bestem Wissen und Gewissen nicht zustimmen können.“ (vgl. S. 31 oder S. 102).

Ein herausforderndes Buch, dessen Aussagen nicht alle Leser/innen voll zustimmen werden, das man aber seiner fundierten liturgietheologischen und historischen Inhalte wegen mit Gewinn lesen kann.

Zielgruppe: Priester, Lektoren und Lektorinnen

Erwin Löschberger

P. Drutmar Cremer OSB (Hg.): Mein Name ist in deine Hand geschrieben. Bussgottesdienste für die Advents- und Fastenzeit, in der Reihe TeDeum.extra.

Ars Liturgica Buch- & Kunstverlag Maria Laach und Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart 2009, 96 Seiten, € 5.10, ISBN 978-3-86534-092-4 bzw. ISBN 978-3-460-23137-5

Die 10 vorliegenden Bussgottesdienste wurden von sechs unterschiedlichen Autoren verfasst: Konrad Baumgartner, Roland Breitenbach, Michael G. Joham, Jürgen Kaufmann, Ulrich Koch, Michaela Labudda. Die vorliegenden Bussgottesdienste wurden schon in den Jahren 2001 – 2009 in der Reihe Gottes Volk veröffentlicht wurden. Mit verschiedensten Textformen wird versucht, den Mitfeiernden das umkehrende Nachdenken zu erleichtern. Manchmal wird man mit einer Wortflut zum Denken

angeregt, manchmal mit Hilfe einer Zeichenhandlung, manchmal wird großer Wert auf Wechselgebete gelegt, manchmal mehr auf eine lange Predigt. Die eine übersetzt viele kleine Bibelstellen mit Meditationstexten, der andere setzt längere Stillephasen ein.

Auf jeden Fall hält man ein lohnenswertes Büchlein zum Gestalten eines Bussgottesdienstes in Händen.

Erwin Löschberger

Josef Wilk: Aus dem Schatz des Glaubens. Impulse für den liturgischen Gruß, Kyrie-Rufe sowie Gedanken zu den Evangelien für Sonn- und Festtage.

Otto Müller Verlag, Salzburg-Wien 2009, 3 Bände mit je 231, 231 und 223 Seiten, € 49.00, ISBN 978-3-7013-1167-5

„Die Texte bieten eine übersichtliche Einführung in den liturgischen Ablauf des Kirchenjahres und sind eine Quelle ständiger Inspiration und Hilfe für alle Interessierten, die das Wort Gottes verkünden oder es tiefer und besser verstehen wollen“ (Vorwort von Kardinal Schönborn).

Es sind zwar im Messbuch einige Varianten für den liturgischen Gruß angegeben, aber jeden Sonntag einen anderen liturgischen Gruß zu verwenden scheint Rezensent etwas übertrieben zu sein. Da kommen dann auch leicht gekünstelte Formulierungen heraus, die das Wesen des Grußes – die Gegenwart des Herrn in der Versammlung zuzusagen – eher in den Hintergrund rückt. Der liturgische Gruß wird zu einem Glaubensbekenntnis, z.B. „Der Herr, der die wahre Anbetung Gottes weder auf Raum noch auf Zeit begrenzt, sei mit euch.“

Ähnliches passiert bei den Kyrierufen, die das Rufen zum gegenwärtigen Kyrios mit detaillierten Zusatzbotschaften ausschmücken, z.B. „Herr Jesus Christus, Dank deiner Geburt ist allen Generationen das sichere Ziel des Lebens gewiesen.“ oder zu einer Bitte mutieren, z.B. „Lass uns empfindsam bleiben, damit wir die menschliche Not nicht übersehen.“

Die Gedanken zu den Evangelien sind keine exegetischen Grundinformationen, sondern spirituelle Gedanken über wesentliche Aussagen des Evangeliums und Ermutigungen, diese im Leben umzusetzen. Pfarrer Wilk zitiert auffallend oft spirituelle Lehrer/innen unserer Zeit wie Ph. Bosman, Anselm Grün, H. Boulad, C. Caretto, C.M. Martini, A.v. Speyr und viele andere.

Zielgruppe: Prediger, die geistliche Anregungen für die Sonntagspredigt suchen.

Erwin Löschberger

Christoph Seidl: Zeig mir den Weg, den ich gehen soll. Wortgottesfeiern mit Fastenpredigten von Aschermittwoch bis Palmsonntag.

Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2010, 159 Seiten, € 16.40, ISBN 978-3-7917-2257-3

Die erste Predigtreihe stellt Symbole und Zeichen des Taufritus (als Begleitung der Taufbewerber auf Ostern hin) in den Mittelpunkt, die zweite beschäftigt sich mit Gesten und Haltungen des Christseins, die dritte Reihe integriert heilige Zeichen und Dinge. Die Lesungen sind nicht von den Sonntagen in der Fastenzeit genommen sondern frei ausgesucht, ist doch der Praxishintergrund dieser Gottesdienste das Feiern in der Krankenhauskapelle in Schwandorf, so Seidl seit 2006 Krankenhauseelsorger ist.

Eine Besonderheit liegt in der Eröffnung der Wort-Gottes-Feiern: Alle Mitfeiernden werden eingeladen, sich eine Minute lang in Stille hinzuknien und so den Gottesdienst

zu beginnen. Außerdem hat Seidl für jede Feier eine Zeichenhandlung nach der Predigt vorgesehen, oder eine Bild- oder Textbetrachtung. Fürbitten und Liedvorschläge runden das Praxisangebot ab.

Eine wertvolle Sammlung von Predigten und gottesdienstlichen Handlungen, die man nicht nur in der Fastenzeit gebrauchen kann.

Zielgruppe: Wortgottesdienstleiter/innen, Priester

Erwin Löschberger

Hans Würdinger: Die Heilige Woche. Gottesdienstmodelle für Palmsonntag bis Ostern.

Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2010, 174 Seiten, € 17.40, ISBN 978-3-7917-2259-7

Der Pfarrer und ehemalige Chefredakteur des Passauer Bistumsblattes gibt zu den Liturgien der Heiligen Woche einschließlich Ostermontag Predigten, Betrachtungen und Elemente für die Feier der Liturgie (Einführungen, Kyrierufe, Tagesgebete, Fürbitten, Meditationen für die Kommunion). Am meisten Platz nehmen die Predigten und Betrachtungen ein. Die Betrachtungen sind scheinbar die Lieblingsform des Pfarrers, wie z.B. ein Gespräch mit Simon Petrus über Leiden und Sterben Jesu, oder ein Plädoyer für den Verräter Judas Iskariot. Die Frage ist nur, zu welcher Gelegenheit bzw. Gottesdienstform kann eine 15 Seiten lange Betrachtung über Pontius Pilatus vorgelesen werden?

Die Bausteine für die Liturgie sind einfühlsam, angenehm knapp und ansprechend formuliert. Für den Karfreitag bringt Vf. lobenswerter Weise keine eigenen Fürbitten. Besonders interessant für Praktiker sind wahrscheinlich die Betrachtungen und Gebete für Kinder zu Zeichen des Leidensweges Jesu am Palmsonntag sowie die Litanei für einen Emmausweg.

Erwin Löschberger

Georg Steins / Egbert Ballhorn: Licht – Wasser – Leben. Die biblischen Lesungen in der Osternacht.

Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2010, 152 Seiten, € 15.40, ISBN 978-3-7917-2258-0

Den beiden Alttestamentler Steins (Osnabrück) und Ballhorn (Bonn) ist ein hervorragendes Buch zum bibeltheologischen Studium der Osternachtslesungen und dem Grundverständnis der Osternachtsfeier insgesamt gelungen. Mit werbender Überzeugung plädieren die Autoren für das Verständnis der Osternacht durch die Tauftheologie, gegen ein Auslassen einiger Lesungen der Vigil, gegen ein Umdrehen des Ablaufes der Osternachtsliturgie (zuerst die Schriftlesungen, dann die Lichtfeier) auf Grund eines zu einseitigen Verständnisses der alttestamentlichen Lesungen als bloße Vorbereitung zum Osterevangelium. Dem gegenüber betonen die Autoren, dass die alttestamentlichen Osternachtslesungen von Anfang an die Frohbotschaft des Leben wirkenden Gottes verkünden.

In dem Praxiskapitel „Es werde Licht!“ werden verschiedene Einleitungen (Hörhilfen) zum Vorlesen im Gottesdienst angeboten, von einer Gesamteinführung in den Wortgottesdienst bis zu einigen Kurzeinführungen zu den Lesungen.

Ein hervorragendes Arbeits- und Materialbuch, das zu einem vertieften Verständnis der Botschaft und der Feier der Osternacht führen will und kann.

Zielgruppe: Liturgiekreismitglieder, Priester

Erwin Löschberger

Georges Athanasiadès: „Wer singt, betet doppelt“. Schriften zur Musik und Theologie (ediert von Harrietta Krips).

Böhlau Verlag, Wien 2009, 299 Seiten, € 19.90, ISBN 978-3-205-78437-5

Der auch in Österreich als Konzertorganist bekannte Augustinerchorherr der Schweizer Abtei Saint-Maurice bekommt zu seinem 80. Geburtstag mit diesem Band von seinen Freunden und Verehrern eine Festschrift in Form einer Anthologie aus seinen Schriften überreicht. Der Sohn eines Griechen und einer Schweizerin studierte Musik, Theologie, Germanistik und Musikwissenschaft. Nach seiner Priesterweihe wurde er Deutsch- und Griechischprofessor am Abteigymnasium, sowie Stiftsorganist mit einer internationalen Konzertkarriere. 21 verschiedene Texte aus seinem großen Schrifttum von 1955 – 2008 spannen einen weiten Bogen von der Gregorianik bis zur Oper, von der Theologie der Messe bis zu den Fragen moderner Psalmenübersetzungen, war doch Athanasiadès als Philologe und Musiker Mitglied jener Kommission, welche den Psalter nach dem Konzil ins Französische übertragen hat. Sein großer Aufsatz über den gregorianischen Choral von 1955 zeigt neben vielem Zeitbedingten unglaubliche Ansätze eines modernen Denkens, das sich heute durchgesetzt hat, vor allem in der Reflexion über Musik und Sprache. Die meisten kleineren Texte sind auf französisch, drei größere Aufsätze auf deutsch. Eine Discographie rundet den Band ab, eine vollständige Bibliographie wäre schön gewesen. Jedenfalls gibt der Band einen guten Einblick in das Leben und Denken eines ungewöhnlichen Regularkanonikers, Theologen und Musikers.

Zielgruppe: auch französisch lesende Interessierte an Fragen der Kirchenmusik.

Franz Karl Praßl

Deutsche Provinz der Salesianer (Hrsg.): God für You(th). Das Benediktiner Liederbuch.

Don Bosco Verlag, München 2009, 640 Seiten, € 17.40, ISBN 978-3-7698-1789-8

560 Neue Geistliche Lieder, von Studierenden aus Benediktineern getestet, zusammengestellt und für Gottesdienst, Jugendwallfahrt, internationale Begegnungen oder Gruppenstunden aufbereitet.

Neben einem alphabetischen Inhaltsverzeichnis sind ein fremdsprachiges Inhaltsverzeichnis und ein Verzeichnis der mehrstimmigen Lieder (2-stimmig, 3-stimmig, 4-stimmig) besonders hilfreich. Die Grundordnung des Buches geht entlang der Teile der Messfeier und es folgen Abschnitte wie „Durch den Tag“, „Durch das (Kirchen) Jahr“ und „Durch das Leben“.

Interessant wird es beim Durchblättern, wenn man Neue Geistliche Lieder auf die Gottesdiensttauglichkeit hin überprüft. Es überrascht positiv, dass viele neue Lieder sich sehr gut für die Teile der Messfeier eignen. Trotzdem, man findet als Kyriegesänge viele Bittgesänge aber genau so auch wirkliche Kyrielitanen, noch immer allgemeine Loblieder als Gloria aber schon mehrheitlich wirklich brauchbare Glorialieder. Im Liederbuch sind auch viele Psalmenlieder und –gesänge abgedruckt und im Abschnitt Antwortpsalm stehen brauchbare allgemeine Lieder über das Wort Gottes. Bei den Rufen vor dem Evangelium sind sogar zwei Rufe für die österliche Bußzeit vorgesehen. Für die Gestaltung der Fürbitten wurden überraschend viele Fürbittlieder und Fürbittrufe zusammengetragen. 24 zum Großteil neue Heiliglieder und einige Akklama-

tionen zum Hochgebet begeistern. Warum man für den Friedensgruß eigene Begleitlieder zusammenträgt, kann Rez. nicht ganz nachvollziehen, geht es doch eigentlich darum, dass jeder und jede den Frieden weiter gibt und nicht darum ein Lied zum Friedensgruß zu singen.

Alles in allem ist den Studierenden von Benediktineern eine qualitätsvolle Sammlung Neuer Geistlicher Lieder gelungen, in der man nicht nur Lob- oder Bittlieder findet, sondern auch textlich gute Lieder mit Fragen und Zweifel unserer Zeit.

Erwin Löscherger

Dorothee Boss: Gottesdienst [kompakt]

Echter Verlag, Würzburg 2009, 80 Seiten, € 5.20, ISBN 978-3-429-03005-6

Ein wichtiges Anliegen führt zur Herausgabe dieses Buches: eine Einführung zum leichteren Verständnis des Gottesdienstes für Menschen zur Verfügung zu stellen, die liturgisch kaum sozialisiert sind.

Im ersten Teil des Buches gelingt es Frau Boss einige theologische Bedeutungen des Gottesdienstes und des Glaubens, vor allem den Glauben an die Auferstehung Jesu, als verbindendes Geheimnis vereinfacht und wahrscheinlich verständlich zu beschreiben, z.B.: „Es geht bei der Erinnerung an Jesus Christus weniger um objektives Wissen, sondern darum, mit heutigen Augen auf je eigene Weise wahrzunehmen, dass Gott bereits in der Vergangenheit durch Christus in Beziehung mit den Menschen lebte und weiter leben wird.“ (S. 28)

Im zweiten Teil, in dem die Details der Eucharistiefeier erklärt werden, entpuppt sich das Buch aber als eine Ansammlung von teils falschen oder teils unvollständigen Aussagen. Einige Beispiele: bei den liturgischen Diensten wurden die Kommunionhelfer vergessen; der Wortgottesdienst bestehe grundsätzlich aus dem Dreischritt Schriftlesung, Antwortpsalm und Hallelujaruf; die Epiklese ist Bitte an Christus um Wandlung der Gaben; die Akklamationen nach dem Einsetzungsworten nennt man Kommunionepiklese; der Priester oder Diakon spricht die Doxologie durch ihn ...; usw.

Die Autorin schließt offenbar von ihren Feiererfahrungen auf eine Norm der Feier, z.B.: das Tagesgebet wird am Ambo gelesen; an Werktagen liest der Priester meist alle Schriftlesungen selber vor; nach dem Segen singen alle ein Schlusslied; ...

Außerdem werden viele Abläufe zwar beschrieben aber nicht für ein besseres Verstehen erklärt.

Das Buch scheint keinen Lektor gesehen zu haben, denn auch einfache Fehler, wie Wiederholung gleicher Aussagen in einem Absatz überraschen unangenehm.

Die Idee des Buches ist richtig, die Produkt ist aber auf Grund der vielen Fehler nicht zu empfehlen.

Erwin Löscherger

Karl Rahner: Der Priester von heute. Mit einem Geleitwort von Karl Lehmann, hg. von A. Batlogg sj und A. Raffelt sj,

Verlag Herder, Freiburg i.Br. 2009, 71 Seiten, € 9.95, ISBN 978-3-451322-89-1

Den Autor, der schon 1984 gestorben ist, vorzustellen erübrigt sich. Karl Rahner hat aber nicht nur ein überaus voluminöses theologisches Schrifttum hinterlassen, es gibt von ihm auch viele spirituelle Perlen wie Gebete, Predigten und Vorträge bei Exerzitien. In diesem kleinen Büchlein werden Gedanken aufgegriffen, die er vor 50 Jahren als Exerzitienleiter am Vorabend des Konzils

Priestern vorgelegt hat. Es geht aber nicht um die spezielle sakramentale Dimension des priesterlichen Dienstes, sondern um die menschlichen, charakterlichen und allgemein christlichen Anforderungen an Seelsorger und Repräsentanten der Kirche angesichts globaler gesellschaftlicher wie auch individueller Umbrüche. Man muss staunen, wie viel von den Herausforderungen der Gegenwart Rahner bereits vor 50 Jahren klar erkannt und angesprochen hat. Die Herausgeber sehen in diesem Büchlein „so etwas wie die Skizze eines Anforderungsprofils für Priester“ (S. 56). Dem Verlag ist zu danken, diese kleine, aber kostbare Schrift gerade für das von Benedikt XVI. auserufene „Jahr des Priesters“ neu zugänglich gemacht zu haben.

Leserkreis: Christinnen und Christen jedes Standes, denen nicht gleichgültig ist, wie Priester heute ihre Aufgabe verstehen.

Philipp Harnoncourt

Karl Hillenbrand: Geistliche Menschen – menschliche Geistliche. Priester sein in veränderter Zeit, 3., verbesserte Aufl.,

Echter-Verlag, Würzburg 2009, 109 S., € 10,20, ISBN 978-3-429-03159-6

Die Beiträge des Buches, die bei unterschiedlichen Anlässen entstanden sind, beleuchten ausgewählte, heute besonders aktuelle Aspekte und wollen keine Gesamtdarstellung der Thematik sein. Sie zeichnen sich durch Praxisnähe aus, weil der Autor auf eigene Erfahrungen als Regens des Priesterseminars in Würzburg und als Generalvikar zurückgreifen kann.

Ausgehend von der Lehre des II. Vatikanischen Konzils und postkonziliaren Dokumenten werden Wesen und Aufgabe des Weihepriestertums und das Verhältnis zum Priestertum aller Gläubigen beschrieben. Das Weihepriestertum bestimmt sich wesentlich von Christus her, der den Priester in Dienst nimmt und durch ihn wirkt. Ein eigenes Kapitel ist dem Zölibat gewidmet, nach dessen Sinn und Bedeutung gefragt wird. Der Autor ist davon überzeugt, dass diese Lebensform auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen für den Priesterberuf angemessen ist. Neben dem Dienst der Einheit und der Glaubenserinnerung bildet heute der Dienst an der Verständigung bei gestörten Beziehungen einen Schwerpunkt priesterlicher Tätigkeit. Ausführlich befasst sich das Buch mit Stellung und Aufgabe des Priesters im Konzept der kooperativen Pastoral. U.a. wird darauf aufmerksam gemacht, dass klare dienstliche Regelungen eine unverzichtbare Voraussetzung für das Gelingen der Zusammenarbeit von Priestern und Laien in der Seelsorge sind. Dieser Abschnitt verdient deshalb auch aus kirchenrechtlicher Sicht besondere Aufmerksamkeit.

Das Buch reflektiert theologische Grundlagen, thematisiert aktuelle Fragen und macht Zusammenhänge sichtbar, benennt mögliche Konfliktfelder und Gefahren und regt zu kritischem Weiterdenken an. Der Autor will ermutigen und zeigt Wege auf, wie Priestersein in veränderter Zeit gelebt werden soll und gelingen kann.

Zielgruppe: Priester, Seminaristen, alle, die sich über den Priesterberuf und damit zusammenhängende Fragen informieren wollen.

Johann Hirnsperger

Anemone Eglin / Evelyn Huber / Annette Ruegg / Brigitta Schröder / Klaus Stahlberger / Roland Wullemmin: Tragendes entdecken. Spiritualität von Menschen mit Demenz. Reflexionen und Anregungen.

Theologischer Verlag Zürich 2009, 64 Seiten, € 9,80, ISBN: 978-3290174842

Unter Spiritualität verstehen die Autoren Werte und Gewohnheiten, die dem Demenz-Kranken in gesunden Jahren wichtig waren und daher auch in der Krankheit Stütze geben. Um den kranken Menschen verstehen zu können, muss man über Instrumente der Kommunikation, wie beispielsweise der Validation, verfügen. Beim Validieren wird die Erlebnis- und Gefühlswelt des kranken Menschen erreicht. Erfreulich ist das Zurückgreifen auf die Validation nach Nicole Richard, bei der es keine Bewertungen für Verhaltensweisen des dementen Menschen und keine Erklärung für seine Erkrankung gibt. Mit vielen anschaulichen Beispielen aus der Praxis unterstützen die Autoren ihre Anregungen, auch tabuisierte Themenbereiche wie Sexualität und die Wahrung der Intimsphäre werden besprochen. Lebensfördernde Rituale geben dem Menschen Sicherheit und Vertrautheit. Die Tatsache jedoch, bei der Biografiearbeit Schicksale, Beglückendes und Verwundungen aus dem Leben des Kranken gezielt zu eruieren und zu dokumentieren, erfüllt mich aus ethischer Sicht mit Skepsis. Trotzdem gilt: Die Autoren schreiben aus reicher Erfahrung, vielfältig und differenziert. Dieses Buch ist eine große Hilfe für alle, die beruflich oder privat mit Demenz-Kranken zu tun haben.

Elisabeth Stepanek

Karl-Heinz Ronecker: Mit Literatur predigen.

Radius Verlag, Stuttgart 2009, 158 Seiten, Euro 15,50, ISBN 978-3-87173-343-7

Mit der in diesem Buch vorliegenden Predigtsammlung möchte der Autor Beispiele dafür geben, wie mit Literatur in der Predigt umgegangen werden kann. Die eigene Beschäftigung mit Literatur während der Religionslehrertätigkeit bildet den Erfahrungshintergrund für den Versuch, Geschichten und Erzählungen in die Predigt einzubauen. Dazu stellt Karl-Heinz Ronecker in einem ersten Abschnitt durch konkrete Beispiele vor, wie Literatur und Predigt sich überhaupt zueinander verhalten können. Dino Buzzati, Friedrich Dürrematt, Thornton Wilder, Ilse Aichinger und Werner Bergengruen kommen mit ihren Texten zu Wort, welche zum Auslöser für eigene Predigtgedanken wurden. Diesem Abschnitt folgen noch zwei weitere: Zum einen die „Literaturpredigten im Kirchenjahr“ und zum anderen „Gottesdienste aus besonderem Anlass – Kasualpredigten“. Auch in diesen Abschnitten finden sich Texte namhafter Autorinnen und Autoren, wie zum Beispiel Marie Luise Kaschnitz, Bertolt Brecht, Max Frisch, Paul Celan u.v.a.m.

So wichtig die Aufmerksamkeit für Literatur im Kontext der Predigt ist, so zeigt dieses Buch auch gerade wie schwierig es ist, literarische Texte im Rahmen einer Predigt zu bearbeiten. Die hier zum Einsatz kommenden literarischen Textbausteine und Geschichten sind über weite Strecken sehr lange, das hinzu gestellte deutende Wort oftmals schwer verständlich – nicht nur für den Leser bzw. die Leserin, sondern so ist zu vermuten, vor allem für die Predigthörenden. Besonders komplex wird dies bei jenen Predigten, welche nicht nur auf das Thema (beispielsweise das Weihnachtsgesetz und das Weihnachtsevangelium) und den biblischen Text selbst (hier: Gal 4,4-6) eingehen, sondern als Erläuterung auf zwei je unterschiedliche Geschichten Bezug nehmen (Marie Luise Kaschnitz, Was war das für ein Fest? Und Dino Buzzati, Die Nacht im Dom).

Die Strukturierung des Buches erscheint nicht immer ganz

logisch, formal ist oftmals nicht klar, wer jetzt redet und um welche Textgattung es sich gerade handelt. Dennoch sind die im Buch aufgeführten literarischen Beispiele umfangreich und interessant und regen dazu an, eigene existentiell-theologische Bezüge herzustellen.

Zielgruppe: Literaturinteressierte Theologinnen und Theologen, Theologiestudierende, angehende sowie geübte Predigerinnen und Prediger

Maria Elisabeth Aigner

Wolfgang Raible, Erich Garhammer, Jörg Seip, Bernhard Spielberg: Wie ein Fremder im eigenen Land (Jer 14,8), Hinführung und praktische Beispiele zu Predigten in Sondersituationen.

Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2009, 160 Seiten, € 15.40, ISBN 978-3-460-26689-6

Das Autorenquartett versucht Hilfen zu geben, den Bruch zwischen Kultur und Evangelium (EN 20) in der heutigen Gesellschaft und Kirche durch eine entsprechende Predigtpraxis zu überbrücken. Im theoretischen Teil zeigt Bernhard Spielberg - Mitarbeiter am Pastoraltheologischen Lehrstuhl in Würzburg - auf, wie spannend es sein kann die einander fremd gewordenen Wirklichkeiten Kirche und Gesellschaft zu „verweben“. Dabei dient ihm die Prophetie des Jeremia – von der auch der Titel dieses Bandes stammt – als Schlüssel.

Sein Kollege am selben Lehrstuhl Jörg Seip empfiehlt in seinen homiletischen Übersetzungen den „Transitus“, das Übersetzen und Zusammenlesen des Lebenstextes mit den Texten der Heiligen Schrift und gibt ganz praktische Anweisungen für die Predigtvorbereitung.

Der Würzburger Lehrstuhlinhaber Prof. Erich Garhammer steuert drei literarische Sehhilfen zum Thema Predigt bei Kasualien bei.

Im praktischen Teil stellt der Krankenhauseelsorger Wolfgang Raible aus Stuttgart 32 Predigten zu Hochfesten und Kasualien, einschließlich gereimter Fastnachtspredigten vor. Sie bieten eine Fülle von kreativen Ansätzen und sind stark an zeitgemäßen Sprüchen und Symbolen orientiert weniger am Bibeltext.

Zielgruppe: Priester

Schwarz Wolfgang

Martin Rößler: Psalter und Harfe, wacht auf! – Liedpredigten.

Calver Verlag, Stuttgart 2009, 224 Seiten, € 19.95, ISBN 978-3-7668-4112-4

Martin Rößler, evangelischer Hymnologe und Liturgiewissenschaftler, ist in der Steiermark nicht unbekannt. Ein ganzes Sommersemester verbrachte er mit seiner Frau Brigitte in Graz, um die katholischen Gottesdienste von der Fasten- und Osterzeit bis Fronleichnam hier mitzufeiern und am Betrieb des Universitäts-Instituts teilzunehmen. Beide waren gern gesehene Gäste im Grazer Dom und im Priesterseminar. Der Verfasser vieler hymnologischer Publikationen – vor allem Lebensbilder von Kirchenlied-Dichtern – legt mit seinen „Liedpredigten“ ein für die liturgische Praxis bestimmtes Buch vor. Es entspricht durchaus den Regeln der nachkonziliären Liturgie, welche für die Homilie fordern, dass sie sich an Texten und Vollzügen der Feiern ausrichten, nicht nur über die Lesungen sondern auch über andere Stücke der Feiern zu sprechen und diese deutend ins Bewusstsein der Mitfeiernden zu heben. Der Gesang von Kirchenliedern wird ja nicht selten noch immer als Volks-Beschäftigung zur Liturgie des Priesters eingeschätzt, hier und da auch als

Verlängerung gering geschätzt. Über gesungene Kirchenlieder zu predigen, bringt mehrere Vorteile: Es nötigt zur zeitgerechten Festlegung, was gesungen werden soll und wie – ob vollständig oder mit ausgewählten Strophen –, und es erleichtert das Erinnern der Predigt, sooft dieses Lied wieder gesungen wird. Die Auswahl der Lieder ist gut getroffen, neben mehr oder weniger bekannten Liedern sind auch Texte des Verfassers selbst zu finden. Den Predigt-Vorschlägen ist anzumerken, dass sie aus der Praxis des Predigers kommen und nicht nur vom Schreibtisch des Hymnologen. Die eingefügten Bilder sind von seiner Frau geschaffene Buntglas-Bilder, die auch als Karten gedruckt vorliegen.

Zielgruppe: Prediger, Kirchenmusiker, Verantwortliche für Liturgie-Vorbereitung, aber auch Liebhaber des deutschen Kirchenlieds

Philipp Harnoncourt

Karl Enderle/Katja Hubich: Botschaft des Trostes. Traueransprachen,

Echter Verlag, Würzburg 2009, 112 Seiten, € 10.20, ISBN 978-3-429-03140-4

Wer öfter Begräbnisse hält und dabei versucht, auch ein Wort der Verkündigung zu sagen, merkt bald, wie schwer es ist, nicht immer das gleiche zu sagen oder in seiner Ansprache banal zu werden.

Dem sucht der erfahrene Schwäbisch Haller katholische Pfarrer zu entkommen, indem er sehr bewusst eine Bibelstelle für die Ansprache auswählt und mit dieser die biographischen Daten des Verstorbenen verwebt. Für das Buch ist die Botschaft jeder Predigt auch in ein Bild umgesetzt worden, eine wunderbare Vertiefung der Wortverkündigung.

Es ist spannend und anregend, die 26 Traueransprachen zu wirklich allen Lebens- und Sterbesituationen auf sich wirken zu lassen. Entscheidend aber wäre es, daraus den Transfer auf die eigene Trauer-Verkündigung zu ziehen.

Zielgruppe: „Trauer-Redner“, also alle, die mit verschiedenen Trauersituationen befasst sind.

Peter Brauchart

Maria-Elisabeth Aigner, Johann Pock (Hg.): Geschlecht quer gedacht. Widerstandspotenziale und Gestaltungsmöglichkeiten in kirchlicher Praxis.

LIT Verlag, Wien – Berlin 2009, 308 Seiten, € 30.80, ISBN 978-3-70000-0885-9 (Österreich) ISBN 978-3-8258-1654-4 (Deutschland)

Das vorliegende Buch ist in der Reihe „Werkstatt Theologie“ erschienen, die „praxisorientiert, interdisziplinär und experimentell“ theologischen Themen Gestalt gibt. „Ohne Verunsicherungs- und Fremdheitserfahrungen, ohne Risikobereitschaft und ohne Aufsuchen fremder bzw. fremd gewordener Orte entfernt sich die Theologie nicht nur vom Leben der Menschen, sondern auch vom Leben und Auftrag der Kirche.“ (VII) Es geht also um die Genderfrage aus verschiedenen Perspektiven. Dabei werden nicht nur feministische Fragestellungen aufgeworfen, auch die „Männerfrage“ wird in einigen Artikeln zur Sprache gebracht. Die AutorInnen kommen aus zahlreichen Hochschulen und Universitäten Österreichs und Deutschlands. Unangenehmes wird klar formuliert. „Zum Dialog gehören zwei. Wenn von einer Seite der Dialog verweigert wird, sind die Grenzen des Dialogs erreicht und es nach neuen Wegen der Auseinandersetzung zu suchen um leben zu können...“ (Otmar Fuchs, 47). Diesbezüglich bringen

etliche Beiträge unmissverständlich zum Ausdruck, dass die Lage in unserer Kirche für viele MitarbeiterInnen immer schwieriger geworden ist, dass viele innerlich oder auch äußerlich emigrieren und verstummen. Man muss den Impulsgebern solcher Tagungen und Schriften

gerade deshalb sehr dankbar sein, dass sie zum Nach- und Weiterdenken auffordern und einladen.

Zielgruppe: Bischöfe und Verantwortliche in der Pastoral; kirchliche MitarbeiterInnen.

Anton Schrettle

LEBENSFRAGEN/PÄDAGOGIK

Jörg Müller: Du schaffst es!

Betulus Verlag GmbH, Stuttgart 2009, 280 Seiten, € 10.30, ISBN 978-3-89511-105-1

Wer erinnert sich nicht an den genial einfachen Satz von Präsident Barack Obama, der die Herzen und Köpfe der Menschen erreicht, eine ganze Nation emotional aufgerüttelt hat. Yes, we can - Jawohl, wir schaffen das! Was immer ich wirklich will, kann ich auch erreichen.

So sind oft negatives Denken, mangelnde Visionen, fehlende Willensstärke die eigentlichen Ursachen mancher Misserfolge. Wer vorwiegend positiv denkt, verändert sogar seine Gehirnstrukturen. Und umgekehrt. Man kann etwas schönreden oder madig machen; wenn man es nur oft genug macht, wirkt es. Wer als alter Mensch sich so verhält, als sei er jünger, wird tatsächlich agiler.

Der Autor, katholischer Priester und klinischer Psychologe, der sich der christlichen Spiritualität verpflichtet weiß, differenziert in seinen anschaulichen Beispielen aus dem Alltag und biblischen Erfahrungsberichten das positive Denken mit der Kraft des Glaubens, die Berge versetzen kann. Er referiert neue Erkenntnisse der Wissenschaft, die aufzeigen, wiesehr unser Verhalten von Worten, Bildern und Gedanken mehr geprägt ist als wir ahnen. Was immer einer ernsthaft will, schafft er.

Ein Buch, das Einblick in geistig-geistliche Zusammenhänge gibt, das vor allem ermutigt, maßvoll, diszipliniert und selbst-bewusst im Vertrauen zu leben. Das gibt Hoffnung und weitet die Geist- und Herzkraft.

Sepp Faist

Anneliese Fuchs: Endlich Kooperation. Verbindung von Männlichem und von Weiblichem in uns und in der Gesellschaft.

Verlag Böhlau, Wien 2009, 230 Seiten, € 30.80, ISBN 9783205784258.

Die bekannte Wiener Psychologin Anneliese Fuchs legt hier ein Buch vor, das sich mit den personalen Lernprozessen zwischen den Geschlechtern in unserer Gesellschaft befasst. Es wird davon ausgegangen, dass Männer und Frauen ein Leben lang von einander lernen können, dass sie Empathie und Kooperation in jedem Lebensalter einüben können. Beide werden aus diesen Lernprozessen persönliche Vorteile für ihr Leben haben. Ausgegangen wird auch von einer realistischen Sichtweise der biologischen Differenzen, von der vielfältigen Entfaltungsmöglichkeiten der sexuellen Beziehungen und von den unterschiedlichen Verhaltensmustern der Geschlechter. Durch Kommunikation lassen sich bisherige Verhaltensmuster verändern, das Zusammenleben kann auf vielen Ebenen intensiviert werden.

So können Männer und Frauen ihre eigene Spiritualität entfalten, aber beide müssen lernen, die natürlichen Grenzen ihres Lebens anzunehmen. Wichtig bleibt der Respekt vor dem Anderssein des Partners, das Erlernen von Verantwortung und Mitgefühl, die Strategien des wechselseitigen Verstehens, aber auch Riten der Versöhnung und der Vergebung. Insgesamt folgt das Buch

einem optimistischen Grundton, denn die Autorin weiß aus langer therapeutischer Erfahrung, dass Verstehen und Kooperation zwischen den Geschlechtern auf allen Ebenen möglich sind und dass sie zunehmend verwirklicht werden. Allerdings steigen unsere Erwartungen im Bereich der Partnerbeziehungen deutlich an.

Zielgruppe: Ehepaare, Sozialarbeiter, Jugendliche, Erzieher, Lehrer, Seelsorger, Erwachsenenbildner, Psychologen; alle, die ihre Beziehungen verbessern wollen.

Anton Grabner-Haider

Kerstin Schmitz-Stuhlträger: Das Recht auf christliche Erziehung im Kontext der Katholischen Schule. Eine kanonistische Untersuchung unter Berücksichtigung der weltlichen Rechtslage.

Lit Verlag Dr. W. Hopf, Berlin 2009 (= Kirchenrechtliche Bibliothek Bd. 12), 570 Seiten, € 61.60, ISBN 978-3-8258-0748-1

Das vorliegende Buch, das als kirchenrechtliche Dissertation an der Theologischen Fakultät in Trier angenommen worden ist, verdient allein deshalb Aufmerksamkeit, weil eine vergleichbare Spezialstudie zum Recht auf christliche Erziehung bisher fehlte. Katholische Schulen erfreuen sich im Allgemeinen hoher Akzeptanz und Beliebtheit. Die Nachfrage übersteigt nicht selten das Angebot. Wer soll aufgenommen werden? Von welchem Bildungs- und Erziehungsverständnis geht man heute aus? In der Sicht des II. Vatikanischen Konzils steht die Katholische Schule im Dienst der Gewährleistung des Menschenrechts auf Bildung und Erziehung. Sie weiß sich der religiösen Erziehung als einer primären Aufgabe verpflichtet und ist Ort der Verkündigung der Frohen Botschaft und der Hinführung zum katholischen Glauben. Das Recht auf Gewissensfreiheit ist im Umgang mit nichtkatholischen Mitgliedern der Schulgemeinschaft zu wahren. Die Katholische Schule versteht sich als Angebotsschule, die besonders für die Bedürftigen offenstehen muss. Die Autorin stellt die Konzilslehre dar und zeichnet die Rezeption in den nachkonziliaren Dokumenten und im kirchlichen Recht nach. Sie würdigt kritisch die Richtlinien der deutschen Bistümer zur Aufnahmeregelung, thematisiert dabei auch Gerechtigkeitsdefizite im Schulwesen und geht besonders der Frage nach, wie Katholische Schulen ihrer religiösen und sozialen Verantwortung in den Kontexten gegenwärtiger schulischer Bildungs- und Erziehungsarbeit gerecht werden können. Eigene Kapitel widmet das Buch dem Menschenrecht auf Erziehung und der Entwicklung des kirchlichen Erziehungs- und Schulwesens im Wandel der Zeiten.

Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer; alle, die im kirchlichen Schul- und Erziehungswesen tätig sind.

Johann Hirnsperger

Ernst Freiherr von Nadherny: Erinnerungen aus dem alten Österreich. Herausgegeben von Peter Panholzer und Christiane Reich-Rohrweg

Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar 2009, 323 Seiten, €

29.90, ISBN 978-3-205-78415-9

Dieses Buch ist für die Alten und die Älteren eine Fundgrube an persönlich geprägten Erinnerungen und für die jüngeren Leser eine Entdeckungsreise in die österreichische Musik- und Theatergeschichte von den letzten Jahrzehnten der Habsburger Monarchie an bis weit herauf in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Es sind die erst jetzt vom Neffen und der Enkelin herausgegebenen Memoiren des österreichischen Sängers und Schauspielers Ernst Nadherny, die durch ihren flotten, mit allerlei Anekdoten gespickten Erzählstil und die lebendige Frische der Darstellung zu einem richtigen Lesevergnügen werden. Von der Schulzeit im Schottengymnasium über die Gustav Mahler-Ära der Hofoper mit Leo Slezaks beginnendem Aufstieg - geschildert aus der Perspektive des Stehplatzes - ,die Lehrzeit in München, den Kriegsdienst, die allmählich anlaufende Karriere als Operettensänger und Schauspieler an den alten Provinzbühnen von Troppau,

Znaim und Iglau bis zum Theater an der Wien, von dort zur Josefstadt, zu vielen Auslandstourneen und schließlich zum Film („Der veruntreute Himmel“, „Ferien vom Ich“, „Sisi“ u.a.) erstreckt sich der Bogen dieses in aller Buntheit und spannend geschilderten Lebens eines österreichischen Künstlers.

Bekannte Namen aus vergangenen Tagen und so ziemlich alle Bühnengrößen der beiden Nachkriegszeiten werden zu lebendigen Figuren. Der Kernbereich dieser sympathischen Erinnerungen ist gewissermaßen ein Privatissimum über die große Zeit der Silbernen Wiener Operette.

Eine besonders berührende Zugabe ist das gediegene Nachwort der beiden Herausgeber an den Onkel und Großvater.

Zielgruppe: Musik- und Theaterfreunde

Rudolf Kellermayr

GESCHICHTE/SACHBUCH

Johannes Sachslehner: Schicksalsorte Österreichs.

Styria Verlag; Wien – Graz – Klagenfurt; 2009; 317 Seiten; € 29,95; ISBN: 978-3-222-13278-0

F. W. Nietzsche, der geniale Zertrümmerer meinte, dass „jede Vergangenheit es wert ist verurteilt zu werden.“ Nun, zu diesem Dictum mag jeder stehen wie er will! Gewiss aber ist, dass Völker, die sich der Aufarbeitung ihrer Geschichte verweigern, den Boden unter den Füßen verlieren und historisch Toten gleichen. Dieses Werk des Publizisten und Historikers Sachslehner tritt dem entgegen. Es ist ein meditativer Spaziergang durch über 1000 Jahre österreichischer Geschichte, verknüpft mit und befestigt an Erinnerungsräumen: Landschaften, Burgen, Dörfer, Schlösser, Berge, Schluchten, Brücken und Städten, derer wir Österreicher uns erinnern müssten und sollten. Der Autor beginnt 1193 mit Dürnstein und dem Geschäft mit Richard Löwenherz und endet bei der Brücke von Andau, über die 1956 mehr als 70.000 Ungarn nach Österreich flohen. Weitere Schicksalsorte unter anderen: Dürnkrot und Jedenspeigen, Mogersdorf, Kahlenberg, Aspern, Bergisel, Mayerling, Heldenplatz...

Auf faszinierende Weise ist es dem Autor gelungen, ein Werk zu schaffen, das eine Anregung sein könnte, dem Geschichtsunterricht an unseren Schulen einen radikal neuen Stellenwert zu geben: Geschichte darf keine trockene, bloße Vermittlung von Fakten und Daten sein, die wie Mehltau auf die jugendlichen Gehirne fällt, sondern muss stets den homo agens, errans, ludens als Ausgangs- und Endpunkt vor Augen haben!

Diese Forderung erfüllt Sachslehners Werk auf exzellente Art. Es wäre wert als Lehrbuch an unseren Schulen eingeführt zu werden!

Zielgruppe: Das reich gebildete, lebendig und packend geschriebene Buch ist allen historisch interessierten Lesern bestens zu empfehlen.

Karl Johann Wagner

Inge Jens: Unvollständige Erinnerungen.

Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 2009, 319 Seiten, € 19,90, ISBN 978 3 498 03233 3

Selten trifft ein Titel so ins Schwarze. In übersichtlichen Kapiteln, konsequent in Gedankenfolge und thematischem Zusammenhang erzählt Inge Jens aus ihrem Leben und von den Herausforderungen als Frau und Mutter mit eige-

nen beruflichen Ambitionen an der Seite ihres berühmten Mannes. Die vielen dokumentierten Begegnungen und die in ihre eigene Geschichte hineinverwobenen kurzen Episoden aus dem Leben bekannter Zeitgenossen machen Historie lebendig. Sorgfältig ausgesuchte Bildteile ergänzen den Bericht.

Inge Jens wurde 1927 in Hamburg in ein gutbürgerliches hanseatisches Elternhaus geboren, studierte Germanistik, Anglistik und Pädagogik und wurde erfolgreich als Editorin von Tagebüchern und Briefen wie die Thomas Manns. Die gemeinsam mit ihrem Mann Walter Jens verfassten Biographien über Katia Mann und Hedwig Pringsheim machten sie überdies zur Bestsellerautorin.

Sie erzählt von Kindheit und Jugend in der Zeit des Nationalsozialismus, von Studium und Familiengründung in Tübingen, lässt teilhaben an verschiedenen beruflichen Projekten. Spannend liest sich ihr Bericht über die Wiedervereinigung der deutschen Akademie der Künste in Berlin nach der Wende, die sie als Frau des Präsidenten hautnah miterlebte. Sie schildert ihre Erlebnisse in der Friedensbewegung und schreibt am Ende des Buches mit großer Offenheit über die Demenzerkrankung ihres Mannes.

Inge Jens' Sprache ist gewählt, kühl, spröde; ihre Ausdrucksweise wirkt distanziert. Vielleicht hinterlassen ihre Gedanken und persönliche Einsichten gerade deshalb einen tiefen Eindruck.

Zielgruppe: Empfehlenswert für eher anspruchsvolle, auch politisch und zeitgeschichtlich interessierte Leserinnen und Leser.

Astrid Fink-Grادل

Michaela Karl: Streitbare Frauen. Porträts aus drei Jahrhunderten. Mit zwölf Abbildungen.

Residenz Verlag, St. Pölten – Salzburg, 2009, 270 Seiten, € 21,90, ISBN 978-3-7017-3150-3

Die Autorin, eine deutsche Politologin, misst die exzentrischen Lebensentwürfe ihrer zwölf „streitbaren Frauen“ aus drei Jahrhunderten an der Gewissensentscheidung Antigones, das sittliche Recht als höheres Gut über positives Recht zu stellen. Das Vorbild Antigones („...nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da“) wird allerdings insofern pervertiert, als die Protagonistinnen ihres Buches (unter ihnen die russische Revolutionärin Vera Figner, die Kom-

munistin Clara Zetkin, die argentinisch-deutsche Agentin Tamara Bunke, Mitkämpferin Che Guevaras, schließlich die 2001 ermordete indische „Banditenkönigin“ Phoolan Devi), Rebellen, Revolutionärinnen, Anarchistinnen, Kämpferinnen für Frauen- und Menschenrechte, gegen Kapitalismus und Religion in der Radikalität und Kompromisslosigkeit ihres Kampfes nur neue Gewalt und neuen Terror ausgelöst haben. Selbst Charlotte Corday, die 1793 durch die Ermordung Marats 100 000 Menschen retten wollte, hat durch ihre Tat den Fanatismus der Revolutionäre erst recht angestachelt. Einzig die Pazifistin Bertha von Suttner und die Afroamerikanerin Harriet Tubman, Sklavenbefreierin, daher „Moses“ ihres Volkes genannt, verwirklichen ihre idealistischen Ziele, ohne Gegengewalt zu provozieren.

Das Buch ist hervorragend geschrieben, stützt sich auf einen wissenschaftlichen Apparat, wird ergänzt durch ein Literaturverzeichnis, entbehrt aber in der Interpretation nicht einer Idealisierung der dargestellten „Heldinnen“ und ihrer Gewaltbereitschaft. - Wo sind Frauen wie Edith Stein, Simone Weil, Mutter Teresa, die unter größtem persönlichen Verzicht ihr Leben für ihre Überzeugung eingesetzt, ja hingegeben haben?

Zielgruppe: Politisch-historisch interessierte, kritikfähige Leser und Leserinnen

Maria Mantl

Peter H. Görg: Die Wüstenväter. Antonius und die Anfänge des Mönchtums.

St. Ulrich-Verlag Augsburg 2008, 174 Seiten, € 16.90, ISBN 978-3-86744-034-1

Peter Görg, ein noch wenig bekannter junger Autor, 2007 in Dogmatik promoviert und jetzt mit einer Habilitation in ökumenischer Theologie befasst, greift ein Thema auf, das in der so genannten westlichen Welt auf zunehmendes Interesse stößt, weil hier im unaufhaltsam stressigen Zunehmen von Geltungssucht, Habsucht, Genussucht und fanatischem Säkularismus Werte verloren gegangen sind, die jetzt mühsam wieder gesucht werden: innere Ausgeglichenheit, Stille, Meditation, Gebet, Fasten, Formen der Askese und anderes mehr. In Unkenntnis der eigenen, verloren gegangenen Tradition schauen viele nach Asien oder suchen irgendwelche Gurus, denen sie nicht selten blind vertrauen. Dieses Buch bietet, kenntnisreich und durchaus spannend geschrieben, gute Einblicke in die Anfänge des christlichen Mönchtums in seinen differenzierten Formen zwischen Einsiedlertum und Klosterleben. Wenn auch das Hauptaugenmerk in den Osten gerichtet ist – Ägypten, Syrien und Kleinasien (Äthiopien und Armenien fehlen) mit seinen heroischen Gestalten wie Antonius, Pachomius, Paulus, Simeon, Basilius usw. –, so fehlen doch die wichtigsten Impulsgeber des Westens nicht – Augustinus, Martin, Cassian, Patrick, Kolumban und natürlich Benedikt von Nursia mit seinem so nachhaltig wirkenden Regelwerk. Auf's Ganze gesehen hätten die Frauen mehr Aufmerksamkeit verdient, die keineswegs nur im Gefolge ihrer Brüder, Väter und Söhne Bedeutung erlangt haben. Ob tatsächlich alle Wunderberichte als Tatsachenfeststellungen verstanden werden sollten bleibe dahingestellt, dass aber die Altorientalen nicht als Kirchen sondern als Glaubensgemeinschaften bezeichnet sind, verrät eine schlechte und tendenziöse Ekklesiologie (merkwürdig für einen akademischen Ökumeniker und angehenden Professor!). Dem dennoch empfehlenswerten Buch sind daher kritischer Leser und Leserinnen zu wünschen.

Zielgruppe: Menschen, die sich für frühes Mönchtum

interessieren und für die Neugewinnung monastischer Spiritualität und Lebensweisen.

Philipp Harnoncourt

Rainer Straub: Die singenden Steine von Moissac. Entschlüsselung der geheimnisvollen Programme in einem der schönsten Kreuzgänge Europas, Fotografien von Bernd Pommer.

Verlag Anton Pustet, Salzburg 2009, 234 Seiten, € 34.00 ISBN 978-3-7025-0611-7

Der Titel des Buches macht hellhörig, da ja Steine nun einmal stumm sind und nicht singen können. Der Autor nimmt die LeserInnen mit auf eine Reise zu einem der schönsten Kreuzgänge des Abendlandes, nach Moissac. Die Abtei, deren Gründung mit 630 angenommen wird, war ein Zentrum der Reform von Cluny, und hat um 1100 den Kreuzgang erhalten, der großartig erhalten geblieben ist, obwohl in der Französischen Revolution den Skulpturen die Köpfe abgeschlagen wurden. Bei der Untersuchung der Darstellungen auf den Kapitellen kamen Forscher zu der Entdeckung, dass sie nicht bloß schön anzuschauen sind, sondern dass sich in ihnen theologische Programme verbergen. Aufbauend auf den Erkenntnissen des Musikwissenschaftlers Marius Schneider entschlüsselt der Autor folgende Programme auf den Säulen: „Die Mönche auf dem Weg zu Gott“, „Die Stunden des Tages“, „Das Kirchenjahr“ und schließlich die Chormelodie des Introitus zum Fest Peter und Paul, „Nuc scio vero“, die um 1100 in Südfrankreich gesungen wurde. So wird an dem Kreuzgang das theologische Denken der Zeit sichtbar und hörbar. Interessant ist das Buch auch durch die literarische Form des Gesprächs. Die qualitativollen Schwarz-Weißaufnahmen vermitteln einen hervorragenden Eindruck des Kreuzgangs und seiner Kapitelle. Eine CD mit der Chormelodie ist dem Buch beigegeben und vervollständigt den Eindruck des Gesehenen und Gelesenen.

Zielgruppe: Freunde von Kunst, Kultur, Spiritualität und Theologie und ihre Vermittler in Schule und Verkündigung

Kurt Zisler

Johanna Fürstauer / Anna Mika: Oper, sinnlich. Die Opernwelten des Nikolaus Harnoncourt.

Residenz-Verlag, St. Pölten/Salzburg 2009, 487 Seiten, € 29,90, ISBN 978-3-7017-3154-1

Im rechtzeitig zum achtzigsten Geburtstag erschienen Band zeichnen die Autorinnen das musiktheatralische Schaffen Harnoncourts nach – von der ersten Schallplattenaufnahme von Monteverdis „Il Ritorno d’Ulisse in Patria“ 1968 bis zur halbszenischen Aufführung von Gershwins „Porgy and Bess“ heuer in Graz. Harnoncourts Opernproduktionen – ob als Rekonstrukteur der Partitur, als Dirigent oder als Regisseur – waren allesamt Riesenerfolge, vom Publikum beklatscht und von der Presse bejubelt. Sicher, stets stand ihm eine Luxusbesetzung an Sängerinnen und Sängern zur Verfügung, unterstützt von Regiegrößen wie Jean-Pierre Ponnelle, Jürgen Flimm und Martin Kušej oder von Bühnenbildnern wie Erich Wonder oder Martin Zehetgruber.

Doch das Geheimnis Harnoncourts, dem Konzertmeister Erich Höbarth schlicht eine „Opernpranke“ zuerkennt, liegt nicht in großen Namen: Harnoncourt hat vor allem die Gewalt der „Klangrede“ aufgespürt, hat die Instrumente zu Dialogpartnern der Sänger erhoben.

Um die Oper heutigen Hörern und Sehern zu erschließen und die „Wahrheit des Werks“ zu vermitteln, kehrt sich

Harnoncourt im Laufe seines Schaffens immer mehr von der Aufführung aus historischer Sicht ab – hin zu zeitgemäßen, gegenwartsbezogenen Inszenierungen. Für diesen Wandel legt zum Beispiel Regisseur Horst Zankl Zeugnis ab: „Harnoncourt wird manchmal als Purist bezeichnet, weil er gerne auf historische Aufführungspraktiken zurückgeht. Im Arbeitsprozess haben alle Beteiligten gemerkt, dass er für jede heutige Szeneninterpretation offen ist.“

Und, wie Nikolaus Harnoncourt treffend formuliert: „Man darf als Musiker nicht anders Musik machen, als wenn es ums Leben ginge.“

Jutta Fenk-Esterbauer

Peter Fritz: Der ratlose Riese – Deutschland 20 Jahre nach der Wende.

Verlag Ueberreuter, Wien 2009, 208 Seiten, € 22.15, ISBN 978-3-8000-7436-5

Der renommierte ORF-Korrespondent war beim Mauerfall in Berlin dabei, kennt die Bonner Republik aus der Nähe und versucht - nun wieder in Berlin -, in seinem Buch eine die gesellschaftlichen wie politischen Bereiche umfassende Bilanz der Wiedervereinigung zu ziehen. Das geschieht in kurzen, persönlich gefärbten, sehr anschaulichen Berichten über Begegnungen und Gespräche mit Prominenten, aber auch ganz einfachen Bürgern des Landes. Eine interessante Biografie der „Chefin“ findet sich ebenso wie ein gut verständlicher Abschnitt über das unlösliche Renten-Problem, oder ein Interview mit Schabowski, der heute als „Maueröffner“ gilt, von seinen Genossen aber für den gehalten wird, der aus Unachtsamkeit einen ganzen Staat in den Untergang getrieben hat. Der schleppende Gang der deutschen Einheit hat bewirkt, dass die Mauer auch nach mehr als 20 Jahren nicht aus den Köpfen verschwunden ist. Noch immer geht es ums „Davor“ und das „Danach“.

Die Kritik mancher richtet sich auch gegen die Politik des „Abschaffens“: „Der Fehler vor 20 Jahren lag darin, dass man nicht überlegt hat, ob es irgendetwas Bewahrenswertes gibt, sondern dass man einfach das westliche System unverändert über die Ex-DDR stülpte“.

Ungeklärt ist das Problem der progressiven Verödung ganzer Landstriche im Osten durch „Vergreisung“. (Die heißt im Zeitalter der cleveren Vermarktung von Begriffen allerdings beschönigend „Herausforderung durch den demografischen Wandel“.)

Eindrucksvoll ist das kurze Gespräch des Autors mit dem katholischen Pfarrer in Bitterfeld, der Schwierigkeiten hat mit seinem plötzlichen „Geworfensein“ in den großen freien Markt: „Früher war ich mit meinem Glauben eine Alternative. Heute bin ich nur mehr einer von vielen...“ Insgesamt ist das Buch eine bunte, ja spannende Auffächerung des Umgangs der Menschen mit einer der gewaltigsten politischen Veränderungen unserer Zeit.

Zielgruppe: Zeitgeschichtlich und politisch interessierte Leser

Rudolf Kellermayr

Tilmann Jens: Demenz. Abschied von meinem Vater.
Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2009, 141 Seiten, € 18.50, ISBN-Nr. 978-3-579-06998-0

„Aber schön ist es doch!“ sagte der schwer demenzkranke Walter Jens lächelnd, worauf die Verwandten die Vorbereitungen für die aktive Euthanasie wieder rückgängig machten. Umgeben von Publikum blüht der Vater bis zuletzt auf,

Außenstehende kämen nicht auf die Idee, einen schwer kranken, bereits hilflosen Mann vor sich zu haben. In einem Rückblick charakterisiert Sohn Tilman seinen berühmten Vater. Dabei führt er in verschiedene Bereiche ein: In die Grausamkeit der Krankheit, den fehlenden adäquaten Tagesstätten, der schweren Belastung von pflegenden Angehörigen und der Unbeholfenheit der Ärzte, die Krankheit beim Namen zu nennen. Breiten Rahmen nehmen die quälenden Fragen des Sohnes ein, warum der selbstbestimmte, geradlinige und gesellschaftskritische Vater seine kurze, im Vergleich zu anderen unbedeutende Zugehörigkeit zur NSDAP so lange verschwiegen hatte. Und der gütige, hilfsbereite, friedliche Nachbar als überzeugtes NSDAP-Mitglied ein grausamer Mörder war.

Wer dieses Buch liest, bekommt Einblick, wie schwer es sein muss, einen vertrauten Menschen geistig und körperlich verfallen zu sehen. Ein berührendes Buch, das die Sprachlosigkeit der Alzheimer-Erkrankung aufzeigt – die Sprachlosigkeit, die selbst einen „Virtuosen des Wortes“ überfällt und die Sprachlosigkeit der Angehörigen vor der Krankheit.

Elisabeth Stepanek

Irmgard Betz: So leben wir. Neue und bewährte Wohnmodelle für Senioren.

St. Ulrich Verlag, Augsburg 2009, 206 Seiten, € 17.40, ISBN 978-3-86744-117-9

„Gemeinsam älter werden“ - So schön kann alt werden sein....

Das Buch stellt auf sehr persönliche und anschauliche Weise Wohnmodelle und deren Entstehungsgeschichte für Menschen in der 3. Lebensphase vor, einer Generation, die nach der Berufs- und der Kinderphase eine noch sehr aktive und erfüllte Zeit vor sich hat. Ob ein schickes Appartement im Mehrgenerationenwohnprojekt mit toll ausgestatteten Gemeinschaftsräumlichkeiten, ein umgestalteter Bauernhof oder ein Schloss, ob zentral in der Stadt mit bester Infrastruktur oder beschaulich auf dem Lande mit herrlich bestücktem Gemüsegarten, ob „Wohnen gegen Hilfe“ mit Studenten, „Betreutes Wohnen“ im eigenen Zuhause oder in der exklusiven Seniorenresidenz mit Pflegedienstleistung, für jeden Geschmack und jeden Bedarf gibt es eine mögliche Wohnlösung.

Ziel ist generell, einer Vereinsamung im Alter entgegenzuwirken, kommunikativ, solidarisch, mit gegenseitiger Unterstützung und Wertschätzung eine Lebensphase zu gestalten, die nach der Zeit der Verpflichtungen mit Beruf und Kindererziehung eine Zeit der Kreativität, der maßvollen sportlichen Aktivität, der Gemeinschaftlichkeit und der entspannten Freiheit wird.

Bleibt nur die Frage, wer organisiert? Werden gewünschte Projekte nicht über Wohnbaugenossenschaften, Hilfsorganisationen, kirchlichen oder öffentliche Einrichtungen angeboten, bleibt noch die Selbstorganisation, Suchen einer Interessentengruppe, die ähnliche Wohn- und Wertvorstellungen hat, die den Bedürfnissen der Beteiligten am Nächsten ist.

Zielgruppe: Senioren und Angehörige, die sich einen Überblick über bewährte Wohnformen im Alter verschaffen möchten.

Gertraud Tanos

Sabine Heidl: Psychische Störungen und ihre Begutachtung im Ehenichtigkeitsprozess.

Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 2009 (= Adnotationes in Ius Canon-

cum Bd. 48), 218 Seiten, € 47.10, ISSN 0946-9176, ISBN 978-3-631-59163-5

Bei Ehenichtigkeitsverfahren wegen psychischer Eheunfähigkeit gemäß c. 1095 CIC ist der Richter gesetzlich verpflichtet, Sachverständigengutachten einzuholen. Die vorliegende Studie, die an der Ludwig-Maximilians-Universität München 2008 als theologische Dissertation angenommen wurde, hat zum Ziel, die Auswirkungen von psychischen Störungen auf die Ehefähigkeit zu untersuchen und darzustellen, welche Aufgaben der psychiatrische/psychologische Gutachter hat, damit das Gutachten ein hilfreiches Beweismittel bei der Urteilsfindung sein kann. Neben Alkohol- und Drogenmissbrauch geht es vor allem um Persönlichkeitsstörungen in den verschiedenen Erscheinungsformen, aber auch um Homo- und Bisexualität und psychosexuelle Anomalien sowie neurotische

Störungen, Essstörungen, Schizophrenie und neurologische Störungen. Die Autorin beschreibt die einzelnen Störungen in ihrer Natur, Symptomatik und im Verlauf aus der Sicht der Psychiatrie und Psychologie und zeigt auf, wie psychische Störungen eherechtlich zu beurteilen sind und unter welchen Voraussetzungen sie Auswirkungen auf die Gültigkeit von Eheschließungen haben können.

Die vorliegende eheprozessrechtliche Spezialstudie ist allgemein verständlich geschrieben und kann allen empfohlen werden, die mit einschlägigen Fragen in der Ehesorge bzw. bei der Ehevorbereitung befasst sind. *Zielgruppe: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am kirchlichen Ehegericht, Pfarrer, Religionslehrerinnen und -lehrer, Seelsorgerinnen und Seelsorger*

Johann Hirnsperger

LITERATUR

Anna Mitgutsch: Wenn du wiederkommst. Roman.

Luchterhand Literaturverlag, München 2010, 271 Seiten, € 20.60, ISBN 978-3-630-87327-5

Anna Mitgutsch, anerkannte und mit vielen Preisen ausgezeichnete Autorin, Literaturwissenschaftlerin und Übersetzerin, lebt in Oberösterreich und teilweise an der Ostküste der USA. Dort spielt auch ihr jüngster Roman mit der österreichischen Ich-Erzählerin und dem jüdischen Bostoner Anwalt Jerome. Diese subtile Liebesbeziehung mit hohen gegenseitigen Anforderungen, besonders gegenüber der Freiheit des anderen, ist stets vom Scheitern bedroht, ganz deutlich etwa durch die zeitweilige Trennung beider. Der Roman fängt mit ihrem letzten Zusammentreffen in Boston an, voll Hoffnung auf einen harmonischen Neubeginn, der jedoch durch Jeromes plötzlichen Tod zunichte wird. Mit aller Kraft versucht die Ich-Erzählerin der Unwiderruflichkeit dieses Abschieds zu trotzen. Sie durchlebt Betäubung, Fremdheit, Verlassensein gerade während der jüdischen Totenbräuche – hier wird Gesellschaftskritik sehr deutlich – oder beim Auflösen des gemeinsamen Haushalts. Bei dieser Tätigkeit muss sie auch spüren, dass ihre Tochter Ilana ihrem Mann näher stand als sie selbst. In sehr poetischer, treffender Sprache und mit großem psychologischem Einfühlungsvermögen schildert Mitgutsch die Sehnsucht nach dem verlorenen Menschen und der gemeinsamen Liebe, ohne dabei die Schwächen oder das Versagen der Partner zu beschönigen. Nach einem packenden Anfang lässt die Dichte des Erzählens jedoch später etwas nach.

Zielgruppe: Wer feinsinnige psychologische Romane schätzt, kann tiefe Einblicke in seelische Vorgänge zwischen Mann und Frau gewinnen.

Irmtraud Letzner

Rose Tremain: Der weite Weg nach Hause. Roman. Aus dem Englischen von Christel Dormagen.

Suhrkamp nova, Frankfurt am Main 2009, 492 Seiten, € 15.40, ISBN 978-3-518-46120-4

Lev, Immigrant um die 40, hat sein osteuropäisches Dorf verlassen, weil es für ihn keine Arbeit mehr gab. Seine Frau Marina war mit 36 Jahren an Leukämie gestorben, seine Mutter erzeugt Blechschmuck – aber davon kann eine Familie nicht leben. Er geht nach London, um ihr und seiner kleinen Tochter Maya Geld schicken zu können. Im Bus lernt er die Übersetzerin Lydia kennen, die ihm

später eine kommentierte Hamlet-Ausgabe schenken wird. „Prinz Hamlet ist nämlich ein Ausgestoßener. Oder, genauer, er stößt sich selbst aus, damit er die Dinge an dem Ort, den er hinter sich gelassen hat, wieder in Ordnung bringen kann“ (S.185). Er beginnt seine Auslandskarriere als Prospektverteiler bei einem Kebabwirt, wird Tellerwäscher in einem Gastbetrieb, Erntehelfer und Koch im Altenheim. Er schließt Freundschaft mit seinem Vermieter, beginnt eine Beziehung zur Gemüsezubereiterin Sophie, aber aus seinen Telefonaten an seinen besten Freund Rudi spricht die Einsamkeit, das Leiden an Vorurteilen, die Verlorenheit zwischen den Ländern. Als er erfährt, dass sein Dorf wegen eines Staudamms überflutet werden soll, fasst er den mutigen Plan, im neuen Industriegebiet zu Hause ein eigenes Restaurant zu eröffnen und damit auch seiner unmittelbaren Umgebung Zukunftsperspektiven zu geben. Die Verfasserin erhielt 2008 den Orange Prize for Fiction.

Zielgruppe: Einfühlsamer, flüssig erzählter und gelegentlich auch humorvoller Text über kulturelle Unterschiede und die Ambitionen eines „Fremdarbeiters“. Leicht lesbares Gegenstück zu den Märchen vom Aufstieg der Tellerwäscher zu Millionären.

Ingrid Gutmann

Gloria Kaiser: Barbara.

Seifert Verlag, Wien 2009, 208 Seiten. € 22.90, ISBN 978-3-902406-66-8

Gloria Kaiser, Beauftragte für den österreichisch-brasilianischen Kulturaustausch, verbindet das Bild der brasilianischen Naturgöttin Yansa, die am 4.Dez. mit Prozessionen verehrt wird, mit der Legende der Märtyrerin in Kleinasien im 3.Jh. Dioskoros, ein freigelassener Wagenbauer und Steineträger, ermordet seinen Vater und steigt zum mächtigen Patriarchen in Izmit, Nikomedia auf. Er führt ein Luxusleben mit Badegrotten, Festgelagen und dem unbedingten Gehorsam seiner Sklaven. Doch seine Frau Berenike verlässt ihn und lebt in Alexandria in einer Christengemeinde. Seine Tochter Elena verlobt er mit einem Griechen ihres Standes. Durch ihre Erzieherin Arsinoe und den Perser Ramin hatte sie aber die geistige Unabhängigkeit und innere Freiheit des Christentums kennen gelernt. Der Vater lässt sie in einen Turm einschließen, um sie nach seiner Rückkehr aus Sizilien als Priesterin der Vesta in den Tempel zu schicken. Mit der

Taufe nimmt Elena den Namen Barbara, die ihrer Sippe Entfremdete, an und verteidigt die neue Lehre des Friedens und der Vergebung. - Flucht, Verrat, Gefängnis und Tod werden in Kapitelüberschriften den Bitten des Vaterunsers zugeordnet. Die Verfasserin versucht die Atmosphäre der Vermischung der Völker, Kulturen und Religionen zu erfassen und sieht in Barbara die Helferin beim Loslassen, bei Schuld und Neubeginn.

Zielgruppe: Historischer Frauenroman und Heiligenvita werden in einen brasilianischen Rahmen gestellt. Auch für Pfarrbüchereien und Schulbibliotheken sehr gut geeignet.

Ingrid Gutmann

Paolo Giordano: Die Einsamkeit der Primzahlen. Roman. Aus dem Italienischen von Bruno Genzler.

Karl Blessing Verlag, München 2009, 364 Seiten, € 20.60, ISBN 978-3-89667-397-8

Primzahlen sind misstrauische, einsame Zahlen. Sie waren „Primzahlzwillinge, allein und verloren, sich nahe, aber doch nicht nahe genug, um sich wirklich berühren zu können“. (S.156) Alice war von ihrem Vater zum Schifahren gezwungen worden und hatte seit einem Unfall abseits der Piste ein steifes Bein und ein schweres Trauma, ein

gestörtes Verhältnis zu ihrem Körper. Mattia hatte auf dem Weg zu einer Geburtstagsparty seine behinderte Zwillingsschwester einfach in einen Park gesetzt – und als er zurückkam, war sie nicht mehr da und wurde nie wieder gefunden. Er bestraft sich durch Ritzen: die verunstalteten Hände sind Ausdruck seiner Kommunikationsunfähigkeit. Als Mobbingopfer in der Schulzeit fühlen die beiden Außenseiter ihre Geistesverwandtschaft. Mattia wird Experte für theoretische Mathematik an der Universität und geht ins Ausland, Alice sucht als Fotografin die Wirklichkeit zu bannen. Der Versuch einer Ehe scheitert an ihrer Anorexie. Im Krankenhaus glaubt sie die verlorene Schwester des Freundes zu erkennen. - Ein sympathisierender Erzähler reiht fotoähnliche Bilderfolgen in Zeitsprüngen aneinander. Der offene Schluss lässt Hoffnung auf die Heilung ihrer Seelen. – Giordano, Jg. 1982, wurde mit seiner Geschichte der einsamen Kinder jüngster Preisträger des Premio Strega, des bekanntesten Literaturpreises Italiens.

Zielgruppe: Sensibel und überraschend bildhaft geschilderte Seelenzustände. Für an Jugendproblemen und deren psychologischer Aufarbeitung interessierte Leser.

Ingrid Gutmann



Buch & Kunst Regner
Bischofsplatz 1
8010 Graz
Österreich
tel.: +43/316/82 60 17 0

Öffnungszeiten
Mo. - Fr.: 8.30 - 18 Uhr
Sa.: 9 - 13 Uhr
mail.: buch@regner.cc
www.regner.cc

Impressum:

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Graz-Seckau.

Redaktion: Mag. Erwin Löschberger, alle A-8010 Graz, Bischofsplatz 4. Tel.: 0043/316/8041-248, Fax Dw -368,

E-Mail: erwin.loeschberger@graz-seckau.at

Bücherbord erscheint 4-mal jährlich und enthält Kurzinformationen über Neuerscheinungen für Seelsorger/-innen, Büchereileiter/-innen, Religionslehrer/-innen, u.a. Die von den Rezensenten vertretenen Meinungen müssen sich nicht in allen Fällen mit denen des Medieninhabers und Herausgebers decken.

Bücherbord ist eine Beilage von kirche:konkret - Druck: Khil, Graz.